

Deutsche Zeitung

Ar. 88.

Cilli, Samstag, 1. November 1902.

27. Jahrgang.

An die Landtagswähler

der Städte und Märkte: Cilli, Rann, Tüffer, Hohenegg, Lichtenwald, Sachsenfeld, Präzberg, Laufen und Oberburg.

In wenigen Tagen werdet Ihr zur Wahlurne schreiten, um den Mann Eures Vertrauens in die Landstube als Vertreter unserer nationalen und wirtschaftlichen Interessen zu entsenden.

Als ein solcher Mann hat sich in der abgelaufenen Landtagsperiode Herr

Moriz Stallner

Bürgermeister von Hohenegg, ein braver Sohn seiner Vaterstadt Cilli, ein stummer, arbeitsfreudiger und deutschbewusster Parteigenosse, ein ausgezeichneter, vielfahrener und erprobter Kenner aller unserer wirtschaftlichen Angelegenheiten treiflich bewährt.

Das Vertrauen aller Wählerkreise hat diesem deutschen Manne, diesem ernsten Wirtschaftspolitiker in den Wählerversammlungen entgegengeklungen. Seine Wiederwahl ist eine selbstverständliche Pflicht der deutschen Wählerschaft!

Stallner ist unser Mann!

Ein freuer Sohn der steirischen Heimat wird Moriz Stallner nach wie vor in Wort und Tat entschieden auftreten gegen die heuchelige und logener Hecker, gegen die landesverräterischen Bestrebungen der slovenisch-klerikalen Clique, welche an der Unfehlbarkeit der grünen Mark rütteln und im Sinne eines panslavistischen Zukunftsprogrammes nicht nur die Einheit des Landes, sondern auch den Bestand des Staates gefährden will.

Wie bisher wird Moriz Stallner im Vereine mit den anderen deutschen und freiheitlichen Landesboten zielbewusst für das kulturelle Interesse des Landes eintreten. Die Wahrung des deutschen Charakters unseres Heimlandes ist der Angelpunkt dieser Bestrebungen, die Erhaltung und Pflege der deutschen Sprache in Schule, Amt und öffentlichen Leben, wie sie sowohl von den deutschen Bewohnern des Landes als unabwendliche Notwendigkeit, als auch von dem unverhehlten Teile des slovenischen Volkes als wichtigstes kulturelles Bedürfnis erkannt wird. Dieser Standpunkt entspricht nicht nur dem geschichtlichen Kulturgebiete, sondern auch dem Wunsche aller heimatfreuen Steirer nach Sicherung des Friedens im Lande.

Die billigen und berechtigten kulturellen und wirtschaftlichen Interessen der slovenischen Landesgenossen werden bei Moriz Stallner und allen übrigen deutschbewussten Landesgenossen auch dann eine gerechte und wohlwollende Förderung erfahren, wenn die slovenischen Abgeordneten auch in der kommenden Tagung die Fürsorge für ihr Volk durch eine lächerliche Abstinenz den Deutschen allein überlassen sollten.

Moriz Stallner wird wie bisher auch fernerhin sein ganzes Augenmerk darauf richten, daß durch eine den tatsächlichen Verhältnissen entsprechende Wahlreform den breitesten Bevölkerungsschichten die berechtigte Interessenvertretung zu teil werde, daß ferner unsere freie Schule den Herrschergelüsten der Reaktion entzogen bleibe, und daß die wirtschaftliche Lage des Lehrerstandes, dem unser Teuerstes anvertraut ist, nach den Mitteln des Landes eine gerechte Besserung erfahre.

Moriz Stallner wird im Rahmen der Tätigkeit des Landtages, wie es bisher in reichem Maße geschah, eintreten für die Hebung des schwergedrückten Gewerbestandes. Er wird ein warmes Herz betätigen für die Not des Bauernstandes, der im Kampfe mit den wirtschaftlichen Verhältnissen und mit feindlichen Naturgewalten in eine so bedauerliche Notlage geraten ist. Er wird insbesondere die großangelegte Hilfsaktion des Landtages zugunsten unseres schwer geschädigten Weinbaus jederzeit im Auge behalten.

In der Frage der untersteirischen Flügeregulierungen, — namentlich der Sanierregulierung — in welche Angelegenheit der steirische Landtag den dringenden Bedürfnissen opferbereit Rechnung getragen hat, wird Moriz Stallner, soweit der Landtag dazu berufen erscheint, einer zielbewußten und zweckentsprechenden Bekämpfung der die Stadt Cilli und das Sanntal so furchtbart bedrohenden Hochwassergefahr das Wort reden.

Moriz Stallner ist ein Mann der Tat! Einer der angesehensten Abgeordneten des steirischen Landtages besitzt er nicht nur großen Einfluß in der Landesvertretung, er vermag auch dank seiner reichen persönlichen Erfahrungen die richtigen Wege zu weisen, um den von ihm verfehlten Forderungen seiner Wähler und des steirischen Unterlandes überhaupt zum Durchbruch zu verhelfen.

Moriz Stallner war in den wichtigsten Ausschüssen des steirischen Landtages tätig, die ganze Wirtschaft des Landes ist ihm ebenso bekannt, wie die Richtung und das Maß jener Interessen, welche seiner Wählerschaft insbesondere am Herzen liegen.

Deutsche Wähler! Es war ein Ehrentag für Euch, als Ihr Moriz Stallner in den Landtag entsandt habt. Moriz Stallner hat Euer Vertrauen in vollstem Maße gerechtfertigt, an Euch liegt es nun, ihm durch eine glänzende Wiederwahl den voll deutschen Dankes darzubringen. Jeder deutsche Volksgenosse biete seinen ganzen Einfluß auf, damit der guten Sache der Sieg werde.

Drum rufen wir Euch nochmals zu:

Wählet Herrn Moriz Stallner!

Es gilt die Einheit des Steierlandes! Es gilt für Deutschtum, Freiheit und Fortschritt einzutreten! Es gilt den Frieden und das wirtschaftliche Gedeihen des Landes!

Der Wahlausschuss.

Der heutige Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 44 der Beilage „Die Südmark“ mit der Novelle: Der neue Assessor, und dem Roman: Wilson, der Querkopf, bei.

Die Landtagswahlen.

Die Landgemeindewahlen in Niederösterreich. Das Ergebnis der Landgemeindewahlen vom 28. d. M. hat den Christlichsozialen 20 Mandate gebracht; in einem Wahlbezirk (Baden-Pottenstein) erübrigte noch eine Stichwahl zwischen dem christlichsozialen und dem deutschvölklichen Bewerber, die am 31. d. M. möglicherweise zu Gunsten des freiheitlichen Kandidaten entschieden werden kann. Dieser Ausgang der Wahl hat tatsächlich allgemein überrascht, da die freiheitlichen Parteien immerhin auf einen teilweisen Erfolg rechnen konnten und auch die Christlichsozialen ihrer Sache nicht vollkommen sicher waren. Die Stimmung der Wählerschaft in den von der Deutschen Volkspartei hauptsächlich in's Auge gesetzten Bezirken schien am Beginne der Wahlbewegung eine den Kandidaten unserer Partei durchaus günstige, und erst in den letzten zwei Wochen hat hier die maßlose christlichsoziale Agitation Oberhand gewonnen.

Diese Wahnehmung ändert allerdings nichts an der Tatsache des Wahlsieges der klerikalen Partei, aber sie gibt immerhin Anlaß zu Erwägungen, die in dem weiteren, mit aller Entschiedenheit fortzuführenden Kampf gegen die klerikale Parteiherrschaft richtunggebend sein müssen. Die Mitglieder der Deutschen Volkspartei haben sich in dem Wahlkampf gewiß alle erdenkliche Mühe gegeben, um eine kräftige und nachhaltige Agitation zu entfalten; die Parteileitung in Niederösterreich hat es als notwendig erkannt, dem Christlichsozialen Regiment auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete mit aller Energie und ohne jede Rücksicht auf persönliche Vor- oder Nachteile entgegenzutreten; aber die Mittel, diesen unabwölklichen Kampf zu führen, reichten bei Weitem nicht aus, um der durchaus struppellosen Wühlarbeit der Christlichsozialen Wahlhandlanger, sowie der in jeder Beziehung unbedenklich ausgeübten Beeinflussung durch die Christlichsoziale Landesverwaltung die Spize zu bieten. Die Agitation der Deutschen Volkspartei mußte sich naturgemäß in engen Grenzen halten, da sie nicht nur über sehr bescheidene Wahlfonds verfügte, sondern sich auch in ihrer publizistischen und Versammlungstätigkeit selbstverständlich nicht der Christlichsozialen Methode bedienen konnte. Nicht zu übersehen ist ferner der Umstand, daß die Deutsche Volkspartei in Verbindung mit anderen Parteien in den Wahlkampf gegen den geschlossenen, einheitlichen klerikalen Heerstand eintreten mußte. Gewiß ist der Zu-

sammenschluß aller freiheitlichen Parteien im Kampf gegen die geradezu unverschämte reaktionäre Cliqueherrschaft geboten; für die Taktik des Wahlfeldzuges aber erwies sich das nur äußerlich vorhandene Bündnis der antiklerikalen Gruppen, die sich im Übrigen sehr wesentlich von einander unterscheiden, nicht von besonderem Vorteile. Es wäre für die Deutsche Volkspartei vielleicht ratsamer gewesen, ohne Verbündete und demnach auch ohne Rücksicht auf die politischen Tendenzen dieser Parteien die Wahlaktion aufzunehmen. Das würde die Versplitterung der Agitationskraft hinausgehalten haben und die Wahlbewerbung hätte in Aussicht auf Erfolg auf einzelne, ganz bestimmte und aussichtsreiche Bezirke beschränkt werden können. Diese Erörterungen haben, obwohl sie natürlich an dem fatalen Ausgang der Wahlen nichts mehr zu ändern vermögen, doch ihre Berechtigung im Hinblick auf die Tätigkeit, die, trotz des Sieges der Christlichsozialen oder eben deshalb von der Deutschen Volkspartei unermüdlich nunmehr entfaltet werden muß. Aus demselben Grunde erscheint es auch durchaus nicht überflüssig weitere Betrachtungen anzustellen und die aus den Landgemeindewahlen geschöpften Erfahrungen wohl zu vermerken.

Eines der gegen die Deutsche Volkspartei angewandten Hauptagitationsmittel der Christlichsozialen war — um nur ein Beispiel herauszuziehen — die lägenhafte Behauptung, die deutsch-nationalen Parteien haben sich für die Einführung der neunjährigen Schulpflicht ausgesprochen. Man weiß, daß der Lehrerntag in St. Pölten den ganz unverbindlichen Beschlüsse gefaßt hat, die Ausgestaltung des Schulwesens und damit im Zusammenhange eine Erstreckung des Besuches der Volksschule und Bürgerschulen auf neun Jahre anzustreben. Das war eine rein theoretische Entschließung, die, obwohl sie von der Deutschen Volkspartei niemals ratifiziert wurde, von der Presse, den Versammlungsrednern und Agitatoren jeder Art der Christlichsozialen in durchaus verlogener Weise gegen die deutschen Wahlwerber ausgebaut worden ist. Die vollständige Unwahrheit der Behauptungen, welche über die Stellungnahme der Deutschen Volkspartei zur Schulfrage von Seite der Christlichsozialen Partei ausgestreut worden sind, hinderte diese natürlich nicht, diese Behauptungen immer fort in Wort und Schrift zu wiederholen und mit diesen wirklichen Lügen den bürgerlichen Landtagswähler zu kaptivieren. Der Bauer, denkt zunächst an seinen Geldbeutel und sein Schrechen vor neuen Auslagen ist mächtiger als seine Fähigkeit zur Überlegung. Was aber hatte die Deutsche Volkspartei dieser niederrächtigen Agitation entgegenzusetzen? Nichts als die ehrliche, aber in der Form unzulängliche Abweisung der Christlichsozialen Lügen. Der Gegner bewirkte in unzähligen Flugschriften die Verbrei-

tung seiner lägenhaften Anwürfe und Beleidigungen, die Vertreter der Deutschen Volkspartei mußten sich mit einer größtenteils persönlich geführten Abwehr begnügen, weil ihnen nicht die Mittel zur Verfügung standen, über welche die Christlichsozialen im reichsten Maße verfügen und weil endlich ihre durchaus beschränkte Landeszeitung nicht in ausreichendem Maße aufnehmen konnte.

Dieses Beispiel ist typisch für den ganzen Wahlkampf, und man braucht in weitere Einzelheiten nicht einzugehen, um zu erkennen, daß der Wahlkampf zwischen den Klerikalen und den Deutschen Nationalen eine durchaus ungleicher war, ganz abgesehen davon, daß die Landgemeinden, neben Wien, seit jeher die eigentliche Domäne der Christlichsozialen bildeten. Auf dem Lande ist immer noch der Klerikalismus der Herr, und es wird noch gespannter Weile bedürfen, ehe es gelingt, in das Volkswerk der klerikalen Herrschaft eine empfindliche Breche zu legen.

Der Ausfall der Wahlen in den Landgemeinden ist wohl entscheidend für die künftige Zusammensetzung des niederösterreichischen Landtages. Wenn sich auch der Einfluß des Wahlergebnisses auf die am 5. November stattfindenden Städtewahlen nicht abschätzen läßt, so bleibt es doch immerhin nicht ausgeschlossen, daß das eine oder andere Mandat der 13 Landstädte den freiheitlichen Parteien verloren geht, ebenso wie die Wahlen in Wien zweifellos zugunsten der Christlichsozialen aussfallen werden. Die Majorität im neuen Landtag ist also den Klerikalen sicher, umso mehr, als ja auch die Wahlen des Großgrundbesitzes dem bisherigen Erfolge der Christlichsozialen Rechnung tragen dürften. Der künftige Landmarschall wird ein Klerikaler sein, — man nennt bereits den Präsidenten von Herzogenburg Schmolz — und die Landesverwaltung wird nach wie vor unter der Diktatur Lueger-Gesmann stehen. In diesem gewiß weniger erfreulichen Ausblick liegt jedoch einigermaßen auch ein Trost für die verlorene Wahlkampagne. Die Christlichsozialen werden ihre neuverfestigte Herrschaft rücksichtslos ausnützen und alles daran setzen, um sie für aufgiegige Zeiten zu sichern. Sie werden die Gemeinde- und Landtagswahlordnung in ihrem Sinne reformieren, sie werden allen reaktionär-wirtschaftlichen Bestrebungen zum Durchbruch verhelfen, sie werden aus der Herrschaft über Niederösterreich in jeder Beziehung Vorteil ziehen. Dieser unabwendbare Effekt der Landtagswahlen ist im Interesse der Bevölkerung gewiß sehr zu bedauern; die im Kampf gegen die klerikale Klüngel stehenden Parteien aber können der weiteren Entfaltung der Christlichsozialen Wirtschaft mit einiger Genugtuung entgegensehen, und die Landbevölkerung Niederösterreichs wird es zu ihrem

Der gute Ruf.

Der Ort, in dem diese wahre Geschichte sich zugetragen hat, ist ein nettes, kleines Städtchen.

Wenn auch das äußere Gesicht des Städtchens ein durchaus altmodisches ist, so hat die Einwohnerschaft eine moderne Physiognomie: da gibt es z. B. einen „Akademischen Club“, dort wird die Fahne der Kunst und Wissenschaft hochgehalten, dann gibt es ferner das stets so interessante „Lesekränzchen“ der jungen und noch jüngeren Damenwelt, in dem man sich nach Kräften amüsiert und nach bekannten Vorbildern zu meditieren sucht. Dann gibt es einen Bürgerverein, drei Gesangvereine, vier Kegelclubs, drei Vereine für Bier-, Fisch- und Vogelzucht und sogar einen „Verein der Kahlköpfe“. Man sieht also, daß dies Städtchen in keiner Beziehung hinter anderen zurückzustehen braucht.

In das beschauliche Dasein dieser guten Leute fiel plötzlich die Bombe einer Neuigkeit, die nahezu geeignet war, die Ruhe sämtlicher Einwohner zu stören: ein neuer Arzt beabsichtigte, sich im Städtchen niederzulassen.

Seit Menschengedenken war etwas derartiges nicht vorgekommen. Wozu auch so etwas? Alle Welt schlug die Hände zusammen. Ein Arzt war vollständig genug gewesen, und Gottlob gab es wenig Kranke im Orte. Wozu nun also noch einen zweiten?

Plötzlich aber änderte sich die Situation.

Irgend jemand hatte der Postmeisterin im Geheimen anvertraut, daß der neue Direktor ein bildschöner, unverheirateter Mann sei, daß er Vermögen besäße, bei der Garde qdient habe und in dem Ruf stände, ein kleiner Schwerenöter zu sein.

Dies stimmte die gute Postmeisterin nachdenklich. Sie hatte eine heiratsfähige Tochter, und deshalb beschloß sie, von nun an für den neuen Arzt Stimmung zu machen. Es geschah auch und zwar so nachdrücklich, daß bereits in wenigen Tagen alle Welt von dem neuen Ankömmling nur in Tönen des höchsten Lobes sprach; es gab eben noch mehrere heiratsfähige Töchter mit hoffnungsvollen Müttern in dem Städtchen.

Endlich kam der heißersehnte Tag, an dem der Neuling seinen Einzug hielt. Man steckte die Köpfe zusammen, sprach dies und das, — der eine war enttäuscht, der andere begeistert, interessiert aber waren sie alle.

Dr. Fritz Schwalbach war mit einem Schlag der Löwe des Tages. Als er dies wahrnahm, mußte er heimlich lächeln; er tat aber nichts dagegen, sondern spielte den harmlosen Menschen, der von alledem nichts sah und hörte. Er machte seine Besuche bei den Honorationen und maßgebenden Leuten des Städtchens, wurde von allen Seiten mit offenen Armen empfangen und bekam bald so viel Einladungen, daß er gar nicht zur Ausübung seiner zu erhoffenden Praxis hätte kommen können, wenn er alle diese Festlichkeiten hätte besuchen wollen. Nur einer kam ihm ein wenig fühl entgegen: der alte Arzt. „Nun, lieber Herr Kollege,“ sagte der alte Herr, „Sie sind ja allerorten offene Arme hier, da kann es Ihnen bei dem guten Ruf, der Ihnen vorangegangen ist, doch nicht fehlen. Sie werden schnell Ihr Glück machen.“

Fritz verstand wohl die leise Ironie dieser Worte, aber er hüttet sich, näher darauf einzugehen und empfahl sich bald darauf.

Das Glück blieb dem neuen Doktor hold. Bereits in der ersten Woche bekam er drei Patienten

und wurde Hausarzt des Postmeisters. In der zweiten Woche stellten sich plötzlich bei der Frau Steuersekretär die alten Atembelebungen wieder ein; natürlich mußte der neue Doktor kommen, der denn auch bald Abhilfe schaffte; und nach sechs Wochen war der alte Doktor so gut wie vergessen. Federmann war darüber einig, daß der neue Arzt neben seinem gediegenen Können und Wissen ein wirklich feiner Mann war, der sich niemals erlaubt hätte, derartige Grobheiten zu sagen, wie es der alte Arzt so oft getan hatte.

Der „neue Doktor“, wie er allgemein genannt wurde, konnte zufrieden sein. Er hatte eine gute Praxis bekommen und war noch immer der interessanteste und begehrteste Mann in den Gesellschaften. Nur eins schaffte ihm Unbehagen: daß man ihn immer zwang, aus seinem „interessanten Vorleben“ zu erzählen; anfangs hatte ihn das ja amüsiert, und er hatte den guten Leuten am Stammtische derart tolle Geschichten erzählt, daß man ihn nahezu mit Ehrfurcht ansah; als man aber immer mehr von ihm verlangte und er, um seinem nun einmal bestehenden Ruf nicht zu schaden, immer neue Abenteuer ersinnen mußte, da wurde ihm die Sache schließlich zu fad, und er beschloß, die Situation zu ändern — er dachte an eine Heirat.

Noch langem Suchen fiel sein Blick auf Fräulein Frida Beckmann, die einzige Tochter des reichen Amtmanns. Sie war ein hübsches und kluges Mädchen, hatte aber, obgleich sie schon fünfundzwanzig Jahre zählte, noch keinen Freier gehabt und zwar deshalb nicht, weil sie in dem Ruf stand, zu herrisch und reichhaberisch zu sein. Auch der Doktor hatte dies wohl gehört, aber es hielt ihn nicht ab, trotzdem um das hübsche und reiche Mädchen anzuhalten, denn er traute sich die Kraft

Die Südmark.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gieß.

Br. 44

„Die Südmark“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmark“ nicht käuflich.

1902

Der neue Assessor.

Novelle von H. R.

Schluß.

Nachdruck verboten.

Aber was war es nur, was sie immer wieder vor seinem Blick zurückweichen ließ? Wie schuldbewußt senkte sie dann ihr Köpfchen, und vorbei war es mit ihrer Fröhlichkeit. Gerade in solchen Augenblicken fühlte er, daß sie sich tief in sein Herz gestohlen, aber daß noch irgend etwas zwischen ihnen stand, das er nicht ergründen konnte. — — — —

Frau Marie hatte natürlich alle Hände voll zu tun; doch auch in diesem Jahre vergaß sie nicht fremde Not zu lindern. Sie kannte arme alte Mütterchen in kalten Dachstübchen und feuchter Kellerwohnung, die ohne sie keine Weihnachtsfreude hatten und ihre freundliche Else war der Bote, der dort die Gaben des Christkindschens ausstelte.

Mit hochbepacktem Körbchen schritt sie noch am Nachmittage des heiligen Abends durch die Straßen. Sie wanderte weit hinaus in die Vorstadt zu einem kleinen, ärmlichen Häuschen. Als sie drinnen ihre Mission erfüllt, dem altersschwachen Weiblein auch die Weihnachtsgeschichte vorgelesen, da erschrock sie, als sie wieder ins Freie trat. Es war inzwischen dunkel geworden, und zaghaft stockte ihr kleiner Fuß. Der Weg nach Hause war ziemlich weit und führte durch das Arbeiterviertel. Doch es half nichts; Else machte sich entschlossen und eilig auf den Weg. Niemand war alles still, und sie kam ein gutes Stück vorwärts. Doch horch! plötzlich bringt wüstes Geschrei an ihr Ohr. Sie will sich schnell hinter einem Hause verbergen; aber schon hat man sie gesehen und verstellt ihr nun den Weg. Mit rohem Lachen nähern sich ihr zwei trunksame Arbeiter, und das geängstigte Mädelchen fängt an zu fliehen; natürlich die wilden Burschen hinterher; immer näher hört sie dieselben kommen.

„Hilfe! Hilfe!“ ringt es sich endlich angstfüllt aus der Kehle. „Else!“ antwortete da plötzlich eine bekannte und ach, sie weiß es nun auf einmal, eine so geliebte Stimme. Zwei starke Arme legen sich um ihre

zitternde Gestalt, und halb bewußtlos läßt sie ihren Blondkopf an seine Brust sinken. Sie wundert sich nicht, ihn hier zu finden, sie ist nicht erstaunt, daß er ihren Namen ruft, sie weiß nur eins, sie ist geborgen! Sie hört auch nicht die rohen Bemerkungen ihrer Verfolger, die von ihrer Jagd ablassen, als sie die kräftige Gestalt des Assessors sehen, dessen Fäuste ihnen doch vielleicht zu schaffen machen würden. Dann sind beide allein!

„Else!“ sagt er noch einmal und versuchte ihr ins Auge zu blicken. Jetzt kommt sie zum Verständnis der Situation; hastig löst sie sich aus seinen Armen, nimmt ihr Körbchen das ihr entfallen ist, auf und will mit leisem Dank ihren Weg fortfahren.

Mit einem Satz ist er an ihrer Seite:

„Else, denkst Du, ich ließe Dich gehen, nachdem ich Dich einmal so in meinen Armen gehalten?“ Klingt es leidenschaftlich neben ihr, und er faßt ohne weiteres ihr Köpfchen und dreht es sich zu, so daß sie ihn ansehen muß. Was er da im ungewissen Licht des Mondes schaut, ist ihm genug; fühn drückt er seine bartigen Lippen auf ihren frischen, holden Mund. Nun und unsere Else läßt es erglühend geschehen. Jetzt will er aber auch hören, daß sie ihm ein klein wenig gut sei. Als ob sich das nicht von selbst verstände! Würde sich denn die stolze Else von einem fremden Manne küssen lassen, den sie nicht von Herzen liebt? Wie die Männer doch oft unvernünftig sind! Flüsternd und stockend gesteht sie es ihm, und es hört's doch niemand als der gute Mond, der da oben steht und blinzelt. Er hat schon sehr viele Verliebte gesehen, und er plaudert nichts aus.

Der entzückte Assessor hat inzwischen seine kleine Braut noch einmal in die Arme genommen und sie geküßt, bis sie atemlos erklärt, nun sei es genug. Aber er gibt sie nicht eher frei, bis sie ihn zum erstenmal „Franz“ und „Du“ genannt, und das war wirklich nicht leicht. Endlich sind beide so weit, um Arm in Arm langsam durch die Straßen der Stadt dem väterlichen

Hause zuzuwandern. Wichtige Fragen giebt es da zu erörtern; manchmal bleibt das Pärchen stehen und verläßt ganz, daß man heute daheim zur Bescherung erwartet wird.

„Else“, sagt plötzlich der Assessor, „was war Dir nur bisweilen? Du sahst mich oft so angstvoll an, besonders wenn ich meinte, ich hätte Dich schon früher irgendwo gesehen. Ich behaupte es auch heute noch und möchte beinahe glauben, Du weißt mehr davon als ich. Liebling, kannst Du es mir jetzt nicht sagen?“

Sie hatte ihr Köpfchen tief gesenkt und als sie es zu ihm erhob, sah er Tränen in ihren Augen glänzen.

„Aber Else, Schatz, was hast Du nur? Tränen?“

„Ach, Franz, ich will es Dir nur sagen; aber Du mußt mich auch nicht auslachen!“ flüsterte sie ganz verschämt und sah ängstlich zu dem liebevollen Augenpaar auf, das auf sie herunter lächelte.

„Na, kleine Bachstelze, ich werde ganz gewiß nicht lachen, sage es nur, es wird ja nichts so furchterliches sein. Heraus damit, Schatz!“

„Franz“, kam es stoßweise heraus, erinnerst Du Dich des Mädchens, das Dir die Türe öffnete, als Du zum ersten Mal bei uns Besuch machtest und niemand zu sprechen war?“

„O ja, sehr, Liebchen! Es war ein allerliebstes Kind; nur schade, sie hatte in dem Augenblick etwas Aehnlichkeit mit einem Schornsteinfeger.“

„Ach, Franz, das war ich!!“

Gott sei Dank, da war es heraus, und er, der Gute, lachte nicht einmal, wie sie beinahe erwartet, sondern da sie gerade auf der dunklen Seite der Straße gingen, nahm er sie noch schnell einmal in seine Arme und küßte sie innig.

„Also das war es, meine Else“, sagte er, „und

deßhalb hast Du Dich immer so geängstigt? Darum wolltest Du mich Dein liebes Antlitz nicht sehen lassen? Deßhalb hast Du mich bei Richters so schlecht behandelt und mir den Pflasterschmierer vorgezogen, so daß ich heute noch eifersüchtig auf ihn bin? O, Du liebes törichtes Kind!“

Und beide sind so glücklich und selig, daß sie die schnelbende Winterkälte nicht fühlen, und alles andere vergessen, Eltern und Weihnachtsbescherung, nur eins nicht, daß sie sich gefunden haben. So treten sie endlich beide vor die erstaunten Eltern hin, und der Assessor bittet in schlichten Worten, ihn als Sohn in ihren Familienkreis aufzunehmen. Mama hat die Sache kommen sehen und ihre geheime Freude daran gehabt; aber der Papa fällt wie alle Väter bei solchen Gelegenheiten aus den Wolken. Er ist ganz blind gewesen und hat nicht gemerkt, daß man ihm allmählich seines Kindes Herz gestohlen. Er freut sich aber von Herzen über den willkommenen Sohn und schließt ihn väterlich mitsamt seiner Else an das Herz. Diese erzählt lachend und weinend, daß „Franz“ schon „alles“ wisse und sie ihm nun nicht mehr böse sein könne. Lilly, das Bachschichchen, umarmt ihren zukünftigen Schwager enthusiastisch. Freilich nennt er sie nun „Lilly“ und nicht mehr „gnädiges Fräulein“; aber sie hofft, nun erst der Anfang gemacht, würden bald andere seinem Beispiel folgen.

Und so hatten die Kaffetanten nicht vergeblich die weisen Köpfe zusammengestellt und das Für und das Wider dieser Verbindung ausführlich beraten; die Spatzen hatten auch nichts untwahres vom Dach gezwitschert, denn in den nächsten Tagen flatterten kleine goldgeränderte Karten in die Häuser; darauf stand zu lesen:

Else Brohm — Assessor Liebow
Verlobte.

Wisson, der Querkopf.

Von Mark Twain.

Erstes Kapitel.

Im Staate Missouri, auf dem rechten Ufer des Mississippi, liegt die Stadt, welche der Schauplatz dieser Geschichte ist. Sie heißt Dawson, und man muß von St. Louis bis dahin noch sechs Stunden mit dem Dampfschiff stromabwärts fahren.

Der Ort bestand im Jahre 1830 aus einer Anzahl freundlicher ein- oder zweistöckiger, weißgetünchter Häuser, die über und über mit einem Gewirre von Schlingrosen, Zelängerjelieber und vielfarbigem Winden bedeckt

waren. Zu jeder dieser hübschen Heimstätten gehörte auch ein Borgärtchen mit weiß angestrichenem Staketenzaun. Dort blühten Goldblatt, Stockrosen, Federnelken, Balsaminen und andere altmobische Blumen in üppiger Fülle, während auf den Fensterbrettern Holzkästen mit Moosrosen prangten und Geranien in Blumentöpfen ihr feuriges Rot mit der zarteren Farbe der Schlingrosen mischten, die an der Mauer in die Höhe kletterten. Wenn draußen auf dem Blumenbrett neben Kästen und Töpfen noch Raum war, so lag — falls die Sonne

Nachdruck verboten.

schien — sicher eine Katze da. Lang ausgestreckt, schlief sie in wohligen Behagen mit einer Pfote an der Nase und wärmte sich den weichen Pelz. Dies war der offenkundigste Beweis und ein unfehlbares Zeichen, daß in dem Hause Glück und Zufriedenheit wohnten; natürlich mußte die Katze aber gut gefüttert, wohl versorgt und in Ehren gehalten sein. Eine Familie, die sich keine Katze hält, kann in willkommener Gemütlichkeit leben, aber welches Mittel hat sie, es vor der Welt kund zu tun?

Auf beiden Seiten war der gepflasterte Bürgersteig in der ganzen Länge der Straßen am äußerem Rand mit Akazien eingefaßt, deren Stämme eine hölzerne Schutzvorrichtung hatten. Die Bäume spendeten im Sommer Schatten und im Frühling süßen Duft, wenn sie ihre reichen Blütensträuße aufstießen. Das Geschäftsleben der Stadt beschränkte sich ganz auf die Hauptstraße, die etwas vom Fluß entfernt, mit diesem in gleicher Richtung lief. In jedem ihrer Häuserviertel ragten zwei oder drei mehrstöckige, steinerne Warenhäuser hoch über die aus Holz gebauten, dazwischen liegenden Kaufläden empor. Erhob sich ein Windstoß, so wurden die schwingenden Aushängeschilder längs der ganzen Straße knarrend hin- und herbewegt. Die blau und weiß gestreifte schräge Stange mit dem Becken war das Abzeichen der Barbierläden in Dawson, und an einer Ecke stand hoch aufgerichtet ein unangestrichener Pfahl, der von oben bis unten mit allerlei Blechwaren, Töpfen, Tiegeln und Pfannen bekränzt war, die im Winde laut klapperten, um anzudeuten, daß hier der erste Klempner der Stadt sein Geschäft betrieb.

Das klare Wasser des Stromes bespülte die vordersten Häuser des Ortes, welcher sich dann einen Abhang hin-aufzog und sich immer weiter zerstreute. Die letzten Gebäude reichten bis an den Fuß der steil emporragenden Berge, die bis zum Gipfel dicht bewaldet waren und die Stadt im Halbkreis umgaben.

Viele Dampfboote kamen etwa jede Stunde strom-aufwärts und -abwärts vorbeigefahren. Die Schiffe der kleinen Cairo- und der kleinen Memphislinie legten immer an, aber die großen Dampfer von New-Orleans hielten nur gelegentlich, um Grüße zu tauschen oder Passagiere und Frachtgüter aufzunehmen. Ebenso machten es die zahlreichen Fahrzeuge, die von rechts und links aus den Nebenflüssen kamen — aus dem Illinois, dem Missouri, dem oberen Mississippi, dem Ohio, dem Monongahela, dem Tennessee, dem Roten Fluß, dem Weißen Fluß und wie sie alle heißen. Diese Dampfer waren nach den verschiedensten Orten unterwegs und versorgten mit ihrer Ladung familiäre Gemeintwesen am Ufer des Mississippi. Durch neunfach wechselndes Klima, von den nördlichen Fällen bei St. Anthony, bis in das glühend heiße New-Orleans hinunter, brachten sie alle Anwohner, was zu ihrer Not-

durft und jeder nur erbenklichen Bequemlichkeit erforderte war.

Die Bewohner von Dawson hielten sich Sklaven, welche die einträgliche Schweinezucht besorgten und das fruchtbare Getreidesland ringsum bebauen mußten. Es war eine ruhige, wohlhabige und zufriedene Stadt, vor fünfzig Jahren erbaut und in zwar langsam, aber stetigem Wachstum begriffen. Ihr angesehenster Bürger, York Leicester Driscoll, zählte etwa vierzig Jahre und war Richter am Bezirksgericht. Stolz auf seine vornehme, altvirginische Abkunft, strebte er stets, es seinen Vorfahren gleich zu tun, nicht nur in betreff der Gastlichkeit, sondern auch durch sein etwas förmliches, würdevolles Wesen. Er war freigebig und gerecht, auch genoß er die größte Hochachtung und Liebe seiner Mitbürger. Sein ganzes Trachten ging dahin, ein Edelmann zu sein ohne Furcht und Tadel. Das war seine einzige Religion, der er unverbrüchlich treu blieb. Von Haus aus wohlhabend, vermehrte er seinen Besitz noch mit der Zeit, und es fehlte ihm und seiner Frau nur eines, um ganz glücklich zu sein: sie hatten keine Kinder. Je mehr Jahre dahinslossen, um so sehnlicher wünschten sie einen solchen Schatz ihr eigen zu nennen, aber der Segen blieb aus und ihr Verlangen ward nicht erfüllt.

Im Hause dieses Ehepaars lebte noch Frau Mahel Pratt, Herrn Driscolls verwitwete Schwester, gleichfalls kinderlos und tief bekümmert darüber. Die Frauen waren gute einfache Menschen, die ihre Pflicht taten und ihren Lohn in einen ruhigen Gewissen und der Anerkennung ihrer Gemeindeglieder fanden. Sie gehörten zur presbyterianischen Kirche, während der Richter ein Freidenker war.

Ein anderer Abkömmling aus einer der ersten Familien von Alt-Virginien war Pembroke Howard, der Rechtsanwalt, etwa vierzigjährig und unverheiratet, ein wackerer, stattlicher Herr, der streng auf Ehre und Ansehen hielt und in aller Höflichkeit bereit war, jeden, der an irgend etwas, das er gesagt oder getan hatte, den geringsten Anstoß nahm, vor seine Klinge zu fordern oder ihm mit jeder beliebigen Schieß- oder Hiebweise Genugtuung zu geben. Er stand bei aller Welt in Gunst und war der beste Freund des Richters.

Ferner erwähnen wir den Oberst Cecil Burleigh Essex, auch einen furchtbar vornehmen Herrn aus den Südstaaten, aber mit ihm haben wir weiter nichts zu schaffen.

Percy Northumberland Driscoll, ein um fünf Jahre jüngerer Bruder des Richters, war verheiratet. Seiner Ehe entsprochen auch mehrere Kinder, die aber leider von Masern, Kroup und Scharlachfieber befallen wurden und dadurch dem Doktor Gelegenheit gaben, seine wirksamen, vorstöpselnden Arzneimittel anzuwenden.

(Fortsetzung folgt.)

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Im Erlengrund.

Es liegt so herbstnächtlichaurig
Die stille, finst're Au,
Und drüber brütet schweigend
Der Himmel, düstergrau.

Ringsum, da hängen Erlen
Ihr Haupt so tief herab;
Sie halten trauernd Wache,
Wie um ein einsam' Grab.

Wässrigen tönt ein Klagen
Vom alten Weidenstumpf,
Die Uncle ruft im Schilfse,
Rohrdommel stöhnt im Sumpf.

Gespent'ge Nebel heben
Sich aus der schwarzen Flut,
Darin's wie ein unheimlich'
Und schwer' Geheimnis ruht.

Das steigt im Dunst als Irrlicht
Herauf zur Mitt'nachtstund',
Dann geht ein kalter Schauer
Tief durch den Erlengrund.

G. Faller.

Ins Album.

Nicht der ist auf der Welt verweist,
Dessen Vater und Mutter gestorben,
Sondern der für Herz und Geist
Keine Lieb' und kein Wissen erworben.

Rüdert.

*
Läßt ab, mein Herz, von Klagen und
Sehnen, —
Es scheint die Sonne durch Regen und
Tränen;

Es ist kein Leben davon bestreit:
Ein jedes hat seine Regenzeit
Und Tage trüb und traurig.

Longfellow.

*
Aus Lieb' oder aus Vernunft zu frein,
Wie sollt es nicht dasselbe sein,
Da es doch nichts Verständigeres gibt,
Als eine freien, die man liebt.

Paul Heyse.

Ein ausgezeichnetes Wasser zur
Beseitigung der Kopfschuppen wird
folgendermaßen hergestellt: Man reibe den
beharren Teil des Kopfes möglichst
mehrals mit einer Flüssigkeit ein, welche
aus 150 Gramm destilliertem Wasser,
100 Gramm rektifiziertem Spiritus, 10
Gramm kohlensaurem Ammoniak besteht.
Von dieser Mischung giebt man etwas
auf die hohle Hand und reibt damit den
Kopf ein. Durch das Einreiben entsteht

ein gelinder Hautreiz, der eine vermehrte
Blutzufuhr zur Folge hat und somit eine
bessere Ernährung des Haarbodens bewirkt.

Über Schuhwichse. Die beste Schuh-
wichse besteht aus einer Mischung von
Wachs und Schornsteinruß. Sie macht
wasserdicht und hält das Leder geschmeidig
und gibt einen sehr schönen Glanz.

Gegen Lockerheit der Zähne. Man
loche eine Hand voll grüner oder einen
Löffel voll getrockneter Brombeerblätter
mit ein Viertelliter Wasser und lüge, nach-
dem man das Ganze durchgeseiht hat, ein
erbsengroßes Stück Alaun hinzu. Mit
diesem abgekühlten Absud spüle man täg-
lich den Mund dreimal aus. Auch das
östere Ausspülen mit nicht zu kaltem
Wasser, dem man etwas Weinessig zuge-
setzt hat, oder mit Kamillentee ist in
leichten Fällen ein recht gutes Heilmittel.
Beruht das Leiden auf einem inneren
Siechtum und einer fehlerhaften Blut- und
Sätemischung, nicht aber auf Erkrankung,
so führe man vor allen Dingen eine natur-
gemäße Lebensweise und meide alle reizenden
Speisen und Getränke.

Makkaroni auf italienische Weise
zubereitet. Die Makkaroni werden im
Wasser mit etwas Salz weich gesöch, ab-
gegossen und in kleine Stückchen geschnitten.
Eine geriebene Zwiebel wird mit etwas
Butter vermengt und eine irdene Form
gut mit dieser Mischung ausgestrichen.
Auf 250 Gramm Makkaroni rechnet man
genau 250 Gramm geriebenen Parmesan-
käse; letzterer wird mit saurem Rahm und
etwas Salz vermischt, dann abwechselnd
eine Lage Makkaroni, eine Lage Käse in
die Form geschiebt. Zuletzt streut man
Käse darauf und bäßt die Speise im Brat-
ofen $\frac{3}{4}$ Stunden.

Wässrige Kartoffeln mehlig zu
machen. Um diesem besonders in nassen
Jahren häufig vorkommenden Mißstand
abzuhelfen, wird geraten, die Kartoffeln
vor der Zubereitung einige Zeit in der
Nähe des warmen Ofens auszubreiten.
Nachdem die übersättige Feuchtigkeit ver-
dunstet, werden die Kartoffeln mehlig und
gewinnen merklich an Wohlgeschmack. Das-
selbe kann übrigens auch unmittelbar vor
dem Kochen dadurch erreicht werden, daß
man an jeder einzelnen Kartoffel rund
herum einen schmalen Streifen abschält.
Die so vorbereiteten Kartoffeln brauchen
nicht lange zu kochen, werden mehlig und
auch schmackhafter. Das vielfach ange-

wendete starke Pressen der abgesottenen
wässrigen Kartoffeln wird dagegen als
unpraktisch bezeichnet.

Schleier zu waschen. Weiße Schleier
werden in blutwarmem Seifenwasser ge-
waschen, leicht ausgerungen, dann in kaltem
Brunnenwasser ausgespült, geblaut, gestärkt
und zwischen den Händen halb trocken ge-
klopft, alßann aber zum vollständigen
Trocknen aufgestellt. Schwarze Schleier
taucht man in warmes Wasser, in welchem
Ochsenalle aufgelöst ist, und spült sie dann
kalt nach. Um solche zu steifen, zieht man
sie durch Gummi-Wasser, klopft sie zwischen
den Händen halb trocken und stellt sie dann auf.

Kindermund. „Glaubst du noch, daß
der Storch die kleinen Kinder bringt?“ — „Nein, schon lange nicht mehr! Aber
weißt du, wer es noch immer glaubt? Die Mama!“

Ein gewissenhafter Papa. Folgen-
den Brief erhielt kürzlich ein Lehrer einer
amerikanischen Schule von dem Vater
eines Schülers: „Wollen Sie künftig
meinem Sohne, bitte, leichtere Hausauf-
gaben geben. Dieser Tage hatten Sie ihm
folgende Aufgabe gegeben: Wenn 4 Gallonen
Bier 32 Flaschen füllen, wie viele
Flaschen werden dann durch 9 Gallonen
gesättigt? Wir haben den ganzen Abend
versucht, das herauszufinden, es war aber
unmöglich. Mein Sohn weinte und sagte,
er wolle am nächsten Tage nicht in die
Schule gehen. Ich mußte also 9 Gallonen
Bier kaufen, was mir sehr schwer fiel,
und dann haben wir uns viele Flaschen
geliehen. Wir haben sie gefüllt, und mein
Sohn hat die Zahl als Antwort aufge-
schrieben. Ich weiß nicht, ob sie richtig
ist, da wir beim Umgießen etwas Bier
verschüttet haben. Bitte, das nächstmal
mit Wasser rechnen zu lassen, da ich nicht
mehr Bier kaufen kann.“

Poesie und Prosa. „Erinnerst du
dich noch, Karl, wie ich dich auf dieser
Bank getroffen habe und du an deinen
Knöpfen abgezählt hast, ob ich dich liebe
oder nicht? An so 'was denkst du heute
nimmer!“ — „Dazu fehlen mir jetzt auch
die Knöpfe am Rock!“

Schrecklicher Traum. „Na, Sepp,
wie schaust denn du aus heut? Bist du
krank?“ — „O, mir is miserabel! Gestern
haben s' vom Brauerstreit vazählt, und
da hab' i im Traum die ganz' Nacht
Wasser trink'n müß'n!“

Schaden erfahren, daß sie sich einer Gewaltherrschaft ausgeliefert hat. Die deutsch und freiheitlich gesinnten Kreise des Landes werden ihren berechtigten Kampf gegen die klerikale Sippe nicht aufgeben, sondern in dem Wahlergebnis den neuerlichen Ansporn zu eifiger Arbeit finden.

Eine unbedeutende Majorität der freiheitlichen Parteien im Landtage — und nur eine solche wäre im besten Falle zu gewärtigen gewesen — gegenüber einer starken und zu jeder Tat fähigen christlichsozialen Minorität würde auf die Dauer unhaltbar geworden sein und ihr Bestand hätte den antiklerikalen Landtagsabgeordneten schwere Sorgen bereiten müssen. Nun wird es Sache der freiheitlichen Opposition sein, der gewalttüchtigen christlichsozialen Mehrheit entgegen, die Interessen der Bevölkerung Niederösterreichs nach Möglichkeit zu vertreten und mit Umsicht und Eifer jene Zeit vorzubereiten, in welcher endlich mit dem christlichsozialen Regime abgerechnet werden kann. Zu diesem Zwecke muß auch bei den Städtewahlen Alles aufgedeckt werden, um der deutsch und freiheitlich gesinnten Wählerchaft eine ansehnliche Vertretung zu sichern.

Die Wehrgesetzänderung auf Umwegen.

Gleich in der ersten Sitzung nach dem Wiederaufzutreten des Abgeordnetenhauses hat die Regierung einen Gesetzentwurf eingebracht, durch welchen die Geltungsdauer der Festsetzung der Rekrutenkontingente für das Jahr 1903 verlängert, die Ausschreibung derselben bewilligt und Verfügungen betreffend die aus hilfsweise Heranziehung von Ersatzreservisten zur Ergänzung der Friedensstände des Heeres und der Landwehr getroffen werden. Die letztere Bestimmung unterscheidet diesen Gesetzentwurf wesentlich von der üblichen, alljährlich wiederkehrenden, die Festsetzung des Rekrutenkontingentes enthaltenden Vorlage. Letztere soll auf einem indirekten Wege die Erhöhung des Kontingentes durchsetzen, ohne daß die Zweidrittel-Mehrheit bei der Annahme der Vorlage notwendig wäre, welche für eine Änderung des Wehrgesetzes Bedingung ist. Das alljährlich einzubringende Rekruten-Gesetz ist verfassungsmäßig nur eine Ausführung des § 14 des Wehrgesetzes. Neue Bestimmungen darf es nicht enthalten, am wenigsten Bestimmungen abändern. Im Wehrgesetz ist im Paragraph 12, Absatz 3 ausdrücklich vorgesehen, daß die Ersatzreservisten nur durch acht Wochen auszubilden und dann nur zu den periodischen Waffenübungen einzuberufen ist. Nur wenn besondere Verhältnisse es erfordern, kann die Mannschaft der drei jüngsten Auffentjahre der Ersatzreserve nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 31. Mai 1888 auch im Frieden zur aktiven Dienstleistung einzuberufen werden. Das eben angezogene Gesetz aber kennt die Heranbildung von Ersatzreservisten nur

zu, dies wilde Mädchen zu zähmen; auch vertraute er seinem guten Ruf, der ihn ja als einen Frauenhändiger bekannt gemacht hatte.

Die Ehe wurde überaus glücklich.

Ansfangs zwar batte das Frauchen versucht, ihren Willen durchzusetzen, der Doktor aber hatte ihr dies gleich abgewöhnt, und zwar mit Liebe und Witz, bis sie einah, daß er ihr wirklich überlegen war, und fügte sich von der Zeit ab willenlos seinen Wünschen und Anordnungen.

Das trug natürlich dazu bei, daß Ansehen und die Würde des Doktors in dem Städtchen nur noch zu mehren und ihm immer neue und gute Eigenschaften anzudichten, so daß sein Einkommen blühte und zunahm.

Eines Tages kam Besuch ins Haus des Arztes, und zwar ganz plötzlich und unangemeldet.

Es war ein Jugendfreund des Doktors, ein lustiger Mann in den besten Jahren. Als er einige Stunden nach seiner Ankunft mit der jungen Frau allein war, sprach er zu ihr: „Nun sagen Sie mir nur, gnädige Frau, wie haben Sie es angestellt, daß aus unserem Fritz so ein flotter, fescher Kerl geworden ist?“

„Das hätte ich aus ihm gemacht?“ fragte lächelnd und erstaunt die junge Frau. „Das ist ein Irrtum, bester Herr! Fritz war immer schon ein Lebemann, und schon als er hierher kam, ging ihm der Ruf eines solchen voraus.“

Nun lachte der Freund laut auf: „Das ist nicht schlecht! Fritz ein Lebemann! ausgezeichnet! gottvoll! — Nie ist er das gewesen, gnädige Frau! Das gerade Gegenteil sogar war er! Einem Trauerkloß nennen wir ihn stets!“

Sprachlos sah die junge Frau ihn an; sie begann das Spiel zu durchschauen, mit dem ihr Mann sich damals hier eingeführt hatte, aber sie

als außerordentliche und rein militärische Maßregel. Sie darf nach § 1 dieses Gesetzes nur auf Befehl des Kaisers und nur für kurze Zeit erfolgen, wie aus § 2 hervorgeht, wo eine solche Beziehung als Waffenübung gezeigt wird. Der Anwendungsfall des Gesetzes ist nun nicht gegeben, folglich ist eine Heranziehung von Mannschaften der Erzählerreserve für den vom § 3 des heutigen Rekrutengesetzes beabsichtigten Zweck nicht gestattet. Nur im Wege der Abänderung des Wehrgesetzes ist es möglich, die Erzählerreserve zu einer solchen Dienstleistung verfügbar zu machen, die für die jüngsten Auffentjahre länger als zwei Jahre währen kann.

Das österreichische Abgeordnetenhaus, welches noch immer bis über den Kopf in der Beratung von allen möglichen Dringlichkeitsanträgen steckt, konnte sich mit diesem neuen und eigenständlichen Rekrutengesetz, das auf Umwegen eine Erhöhung des Präsenzstandes ausspricht, noch nicht beschäftigen; in Ungarn dagegen hat bereits der Wehrausschuß des Abgeordnetenhauses den Gesetzentwurf in Beratung gezogen und stieß die Vorlage in diesem Ausschusse, wie auch in der Deffentlichkeit auf heftigen Widerstand. Die Budapester Studenten haben gegen die Heranziehung der Ersatzreserven zur Erhöhung des Präsenzstandes heftig demonstriert. Die Opposition gegen die Vorlage hat denn auch zur Folge gehabt, daß der Honvéd-Minister Baron Fejervary am Samstag im ungarischen Heeresausschuß eine überraschende Erklärung im Namen der Gesamtregierung abgegeben hat, welche besagt, daß die Regierung einerseits sich den bisher geäußerten Wünschen des Parlaments durchaus nicht verschließt und bereit ist, denselben eventuell durch die Änderung der Vorlage entgegenzutun, daß sie aber andererseits pflichtmäßig auch darauf bedacht sein muß, die Lücken in der Wehrfähigkeit der Monarchie im Interesse der Sicherheit derselben so rasch als möglich zu beseitigen. Der Minister hat hiebei nicht näher angedeutet, in welchem Maße die Regierung eine Änderung der Vorlage zuzugestehen gesonnen ist. Sobald die Vorlage durch den Ausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses verhandelt worden sein, werde sich Gelegenheit bieten, die in beiden Parlamenten vorgebrachten Bedenken zu besprechen, beziehungsweise zu beheben. Der Minister ersuchte dann den Wehrausschuß, die weiteren Sitzungen zu vertagen, bis die Wehrvorlage auch im österreichischen Parlamente zur Verhandlung gelangt ist. — Die Erklärung des Honvédministers hat im ungarischen Heeresausschuß großen Eindruck gemacht und der Ausschuß stimmte dem Vertragsantrag Fejervarys zu.

Es ist anzunehmen, daß nun das Rekrutengesetz bald auch im österreichischen Abgeordnetenhaus dem Ausschusse zugewiesen werden wird. Die Ersatzreservisten für den Jahrgang 1902 bis

war doch klug genug, sich mit einem Wort zu verabschieden.

Als der Freund wieder abgereist war, stellte sie ihren Mann zur Rede.

Und da antwortete der gute Fritz mit einem etwas verlegenen Lächeln: „Ja, liebes Kind, es ist wahr, ich habe Euch allen hier damals eine kleine Komödie vorgespielt, aber nicht ich hatte sie beabsichtigt, sondern sie wurde mir geradezu aufgedrängt: irgend ein Spatzvogel muß jene erste Nachricht über mein Vorleben hier verbreitet haben, und als ich ankam und sah, mit welchem Interesse man darauf wartete, meine Abenteuer kennen zu lernen, gab es für mich kein Zurück mehr, wenn ich nicht meine Stellung preisgeben wollte; also fabelte ich eben tapfer darauf los, bis ich alle Welt von meiner Abenteuer überzeugt hatte. Man wollte es ja nicht anders haben.“

Schweigend sah die junge Frau vor sich nieder. Sie sah ein, daß er recht hatte.

Fritz aber sprach schnell weiter. „Und nun mein Schatz, lassen wir das Geschehene vergessen sein und freuen wir uns, daß wir beide uns so gefunden haben und dadurch glücklich geworden sind!“ Damit umfingte und küßte er sie.

Die junge Frau mußte sich natürlich jetzt darein finden, aber sie hatte das Geheimnis ihres Gatten treu bewahrt, weil sie einsah, daß die Welt eben getäuscht sein wollte.

Eines aber hatte sich doch geändert in dem Haushen des Doktors — von nun an ließ sich die kluge, energische Frau nicht mehr imponieren durch die sogenannten Erfahrungen ihres Mannes, von nun an setzte sie, wenn es darauf ankam, ihren Willen durch, was der gute Fritz wohl oder übel auch geschehen lassen mußte.

1903 sind am 1. Oktober zur achtwöchentlichen Dienstleistung einberufen. Es muß nun festgestellt werden, ob der Kriegsminister diese Mannschaften länger als acht Wochen zurückbehalten darf oder nicht. Es ist dies eine die Bevölkerung im hohen Grade interessierende Angelegenheit, welche möglichst rasch und präzis entschieden werden sollte. Es ist begreiflich, daß man auch in Österreich gespannt ist auf die Befestigungen, welche die Regierung in der Sache zu machen bereit ist. Eine freundliche Aufnahme hat der Gesetzentwurf auch in Österreich nicht gefunden. Von den deutschen Parteien liegt die Kennzeichnung des Standpunktes in der Frage seitens der Deutschen Volkspartei vor. Der Abg. Dr. Voelkl hat nämlich letzter Tage in einer Wählerversammlung in St. Pölten bei Besprechung der neuen Rekruten-Vorlage hervorgehoben, die Deutsche Volkspartei werde in dieser Frage geschlossen vorgehen und neue militärische Forderungen unter keinen Umständen bewilligen. In der Begründung dieses Entschlusses meinte der Redner, von Seite der Regierung werde eine Erhöhung des Militäretats verlangt, die Wünsche der Abgeordneten aber, die auf eine Abkürzung der Präsenzdiestzeit hinzielen, werden ignoriert. Es sei eigentlich, daß man gerade jetzt, in der Zeit der wirtschaftlichen Not, in Österreich mit Forderungen herantrete, welche eine neue Belastung der Bevölkerung bedeuten. — Willfähriger als die Deutsche Volkspartei werden sich wohl auch die anderen deutschen Parteien nicht zeigen und dürfte es, wenn die Regierung nicht viel Wasser in den scharfen Wein ihrer neuen militärischen Wünsche giebt, dazu kommen, daß die Änderung des Wehrgesetzes als solche zur Verhandlung gelangen muß und mit ihr jene Wünsche der Bevölkerung, die seit Jahren immer wieder geäußert wurden, aber niemals Beachtung seitens der Regierung gefunden haben.

Ein Krebschaden des Handwerks.

Unter den gegenwärtigen Mißständen, unter denen das Handwerk leidet und krankt, ist das Borgsystem einer der schlimmsten. „Borgen macht Sorgen“, sagt schon ein altes Sprichwort. Die Wahrheit dieses alten Ausspruches gilt für den, der sich an das Ausschreiben und Stundenlassen gewöhnt hat, ebenso wie für denjenigen, der flunden muß.

Das Borgen beruht in vielen Fällen auf Trägheit. Die Kunden bezahlen vom Handwerker ihre Bedarfsgegenstände, mit dem Bezahlten aber hat es gute Weile. Man tröste sich mit den leidigen Worten: „Schulden sind keine Hasen!“ Mit der größten Gemütsruhe nimmt man die Waren in Empfang, kleidet sich damit und macht sich das Leben angenehm. Das aber der Lieferant auch leben will und dazu Geldmittel erhalten muß, das scheint man ganz vergessen zu haben. Borgen beruht vielfach aber auch — und das ist noch weit schlimmer — auf Gewissenlosigkeit. Der Gewissenhafte wird es nicht fertig bringen, einen Anzug, ein Paar Stiezel oder einen Hut mit dem größten Gleichmut zu tragen, die Back- und Fleischwaren ruhig zu verzehren und dabei ganz zu vergessen, daß der Lieferant sehnlichst auf Begleichung der Schuld wartet. Es heißt in hohem Maße gewissenlos handeln, sich auszurüsten und bedienen zu lassen und dann dem Handwerksmeister den Rücken zu kehren und teilnahmslos zusehen, wie derselbe mit den Seinen darbt.

Das Borgsystem schadet der Entwicklung einer geistreichen Volkswirtschaft außerordentlich. Der fest angestellte Beamte bezahlt monatlich sein Dienstgehalt, zumeist pränumerando. Er hat also die Mittel in der Hand, alle seine Lebensbedürfnisse sogleich zu bezahlen. Es sollte deshalb feststehende Regel sein in allen Beamtenkreisen, grundsätzlich einer Lieferung die Barzahlung auf dem Fuße folgen zu lassen. Dabei würde sich das Beamtenamt gut stehen. Das Einkommen ist ein bestimmtes; der Beamte muß sich demgemäß einrichten, er muß seine Bedürfnisse mit seinem Gehalte in Einklang bringen. Bei ihm müßte es selbstverständlich sein, alles, was er anschafft, sogleich zu berichtigten und von solchen Dingen, zu denen seine Kasse nicht ausreicht, abzusehen. Aber wie oft wird nicht einfach ins Blaue hineingewirtschaftet! Es hat nicht selten den Anschein, als ob das Einkommen schier userlos ist. Geht man aber der Sache auf den Grund, so ist der Aufwand und der Luxus geborgt, und in den meisten Fällen wird es ausgeübt auf Kosten des Handwerkers. Vom Beamten müßte man erwarten, daß er in dieser Beziehung mit guten Beispielen voranginge. Er könnte einen heil-

samen Einfluß auf die ganze Volkswirtschaft ausüben. Es gibt Gottlob sehr viele Beamtenfamilien, die darauf streng halten, daß Lieferung und Barzahlung in regelmäßiger Wechselwirkung stehen. Aber die Zahl der Häuser, in denen das Borgen zur Gewohnheit geworden, ist auch sehr groß.

Man versteht sich einmal in die Lage des Handwerkers: Er soll schnell, gut und billig liefern. Um das zu können, muß der Meister gutes Rohmaterial verwenden; er muß zweckmäßige Werkzeuge besitzen und über angemessene Betriebskapitalien verfügen. Seine Lieferanten aber halten darauf, daß entweder gegen Kasse oder gegen dreimonatliches Ziel eingekauft wird. Der Handwerksmeister, welcher seine Materialien nicht zur festgesetzten Zeit bezahlt, verliert nicht nur seinen Kredit, sondern auch den Anspruch auf tadellose Ware. Bleibt aber diese aus, so sieht er sich außer Stande, gute Produkte zu liefern, und es geht mit ihm bergab. Er mag sich noch so sehr anstrengen, um den Niedergang seines Gewerbes aufzuhalten, die eiserne Notwendigkeit erweist sich mächtiger, als seine Kraftaufwendung. Und bei dem gegenwärtigen Borgsystem müssen selbst dem bemittelten Meister schließlich seine Barbestände ausgehen. Sich an den Kunden zu halten, wagt er gar nicht, weil er befürchtet, ihn zu verlieren, sobald er mit Bitten oder Mahnen ihm nahe tritt. Und leider ist dies vielfach der Fall. Von dem Kunden, der bar bezahlt, weiß er, daß der selbe wieder kommt, daß er treu bleibt; der faule Zahler muß sehr vorsichtig behandelt werden; trotzdem geht er nur zu häufig ab, um auf einer anderen Stelle von neuem anzuschreiben zu lassen. Der Handwerker muß notgedrungen sich für seine Auslagen Zinsen berechnen. So tritt eine Steigerung der Preise ein, die niemand dem Meister verargen kann. Unter dieser Preisseigerung haben in erster Linie die guten Zahler zu leiden. Ihnen würde der Handwerker sehr gerne Vorzugspreise gewähren. Das darf er aber beileibe nicht wagen. Sogleich würde sich ein Sturm der Entrüstung erheben. „Was, Ihnen hat der Schneider u. s. w. den Anzug so billig geliefert, und von mir verlangt er so und so viel mehr? Das ist ja unerhört!“ Solche Stimmen würden sofort laut werden. Und wieder wäre es der Handwerker, der darunter zu leiden hätte. Gerade die schlechtesten Zahler verlangen die solidesten Preise. Wehe dem Meister, der seine Kunden ungleich behandeln würde! Uns sind Handwerker begegnet, die es gar nicht verstehen, wie man sogleich bezahlen kann. Diese selbstverständliche Handlungswise ruft ordentlich Befremden hervor.

Das muß unter allen Umständen geändert werden, wenn das Handwerk zu neuer Blüte gelangen soll. Die Industrie hat gewiß manchem Kleingewerbe geschadet, und manches Handwerk wird nach und nach ganz aufhören. Dafür aber werden sich wieder andere Zweige von neuem entwickeln.

Das Borgsystem ist ein Krebschaden für das Handwerk. Diese Krankheit muß vor allem und unter allen Umständen beseitigt werden, wenn man wirklich gewillt ist, das Handwerk existenz- und lebensfähig zu machen. Es muß erreicht werden, daß die Meister für ihre Arbeiten wenigstens vierteljährig entschädigt werden. Wo das Volksgewissen versagt, da muß die Maschine der Gesetzgebung helfend eintreten. Wenn alle Verhältnisse gesetzlich geregelt werden, dann muß es auch möglich sein, einen Barzahlungsmodus festzusezten, durch welchen gesunde volkswirtschaftliche Verhältnisse und Zustände für das Handwerk und damit gleichzeitig für jedermann herbeigeführt werden. Es ist ein altes Sprichwort: „Hat der Bauer Geld, so hat die ganze Welt.“ Das gilt auch für das Handwerk. Hat es Betriebsmittel, so ließen diese Kapitalien in alle Volksschreie hinein. Die Gesamtheit nimmt an diesen Segnungen teil. Dann kann der Handwerker Rohstoffe, aus denen sich zweckmäßige, dauerhafte und gute Fabrikate herstellen lassen, beschaffen. Dann ist er in der Lage, die besten Werkzeuge zu erwerben. Dann kann er seinen Betrieb zeitgemäß ausgestalten. Dann kommt er vorwärts und gewinnt die Liebe zum Berufe zurück, die er unter den jetzt obwaltenden Verhältnissen verloren hat. Dann wird er zur vervollkommenen der gewerblichen Arbeit Kraft und Zeit aufwenden, und dieses Streben wird dem ganzen Volke zugute kommen. Dann werden sich wieder geeignete und tüchtige Leute dem Handwerk zuwenden, die ihm heutzutage den Rücken lehren, weil sie in einem anderen Berufe leichter und besser vorwärts kommen. Noch ist es Zeit, zu helfen, aber es ist hohe Zeit, daß die Hilfe kommt.

Politische Rundschau.

Erzherzog Franz Ferdinand d'Este. Ein ungarisches Blatt bringt die Nachricht, daß Erzherzog d'Este beabsichtigen solle, auf die Thronfolge zu Gunsten seines Neffen, des Erzherzogs Franz Josef, zu verzichten. Es ist nicht das erste Mal, daß solche Kombinationen auftauchen. Sie haben auch viel Wahrscheinliches für sich. Trotzdem sind wir gegenwärtig, daß sie in Abrede gestellt, und daß sie . . . schließlich und endlich doch den Tatsachen entsprechen werden. Der junge Prinz, welcher hienach berufen sein würde, wenn keine Zwischenfälle eintreten, die österreichische Kaiserkrone zu tragen, ist der älteste Sohn des Erzherzogs Otto und der Erzherzogin Maria Josefa. Letztere ist eine Tochter des Königs Georg von Sachsen. Der junge Erzherzog steht im 16. Lebensjahr und ist Schüler des Wiener Schottengymnasiums. Seine Gesichtszüge weisen nahezu keine Spur von den Eigenheiten der Familie Habsburg auf; er sieht außerordentlich seinem Urgroßvater, dem Könige Johann von Sachsen, ähnlich. Warum Erzherzog Otto, der im besten Mannesalter steht, bei dieser Kombination übergangen wird, wissen wir nicht. Vermutlich aber dürfte das in des Erzherzogs Gesundheitszustande begründet sein. Außerdem erzählt man, daß sowohl Erzherzog d'Este wie sein jüngerer Bruder Otto sich mehr zur intensiven Pflege ihres römisch-katholischen Glaubens als zu den unerquicklichen Regierungsgeschäften hingezogen fühlen. Auch der junge Erzherzog Karl Franz Josef soll, wie man hört, im strengsten katholischen Sinne erzogen werden. Das Schottengymnasium, in dem er augenblicklich seine erste Bildung erhält, gehört den Benediktinern, welche heute — im Gegensatz zu ihren früheren Überlieferungen — der starksten religiösen Orthodoxie huldigen.

Mitgliedertatigkeitsversuch. Der von sozialdemokratischer Seite einberufene, zweifellos wegen der ablehnenden Haltung der Handelsangestellten schon einmal verschobene „Reichstag“ soll nun am 1. und 2. November abgehalten werden. Erfreulicherweise haben jedoch auch diesmal alle auf bürgerlicher Grundlage sitzenden deutschen Standesvereinigungen und Gehilfenausschüsse das schlaue Manöver der Sozialdemokratie durchschaut und eine Teilnahme an dem Kongresse abgelehnt, indem sie erklärten, daß sich die Handelsangestellten weder zu parteipolitischen Zwecken der Sozialdemokraten missbrauchen lassen, noch denselben als Staffage dienen wollen.

Ein Sprachengesetzentwurf der Rechten. Die „Politik“ veröffentlicht einen Gesetzentwurf, der als Reichsrahmengesetz gelten soll und angeblich in den Kreisen der Rechten des Abgeordnetenhauses zur Erörterung stehen soll. Der Entwurf lautet: § 1. Landessprachen im Sinne des Art. 19 St.-G.-G. sind jene Sprachen, die in einem der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder landesüblich sind. § 2. Als landesüblich im Sinne dieses Gesetzes wird die Sprache derjenigen Nationalitäten erachtet, die in den betreffenden Königreichen oder Ländern mindestens ein Zwanzigstel der Gesamtbevölkerung ausmachen und nebstbei wenigstens in einer Gemeinde als autochthone Bevölkerungsmehrheit vorkommen. § 3. Der Staat bedient sich bei seinen Funktionen der Landessprachen. Der Landesgesetzgebung bleibt es vorbehalten, nähere Vorschriften über den Gebrauch der Landessprachen in Amt, Schule und öffentlichem Leben, wie überhaupt zur Durchführung des Art. 19 des angeführten Staatsgrundgesetzes zu erlassen. Solange solche Vorschriften nicht erlassen werden, hat die Gesamtregierung provisorische Anordnungen im Sinne des Art. 19 St.-G.-G. zu erlassen. § 4. Die Erklärung des Gebrauches der Sprachen im Reichsrat und bei den Zentralbehörden, sowie auf einzelnen, das ganze Reich betreffenden Verwaltungsbereichen fällt in die Kompetenz der Reichsgesetzgebung, doch wird beim Gebrauch der Landessprachen jeder Sprache im ganzen Instanzenzuge und auch bei den erwähnten Zentralbehörden und Verwaltungorganen ihr Recht gesichert. § 5. Durch eine nachträgliche Volkszählung sind die Nationalitäten nach dem Stande vom 31. Dezember 1902 festzustellen. Durch ein besonderes Gesetz werden die strafrechtlichen Bestimmungen zur Hintanhal tung von Missbräuchen und der Beeinflussung aus Anlaß der Volkszählung erlassen. Malszeit!

Die Lage in Südafrika wird in privaten Briefen als sehr düster beschrieben. Die zurückkehrenden Gefangenen würden jetzt inne, wie sichtbar das Land verwüstet sei, und manche hätten jetzt entdeckt, daß sie keine Familie mehr besitzen. Die Wirkung auf ihre Stimmung könne

man sich denken. Die Transvaal- und Freistaatfarben würden überall getragen und das Volkslied werde heute in den holländischen Dörfern der Kapkolonie gesungen, wo es vor dem Kriege nie gehört worden sei. Noch ernster sei die tiefe Verstimmung der entlassenen kolonialen und der Johannesburger Nitrander gegen England, deren Sprache heute an Bitterkeit alles übertrifft, was sie sich zu Kühlers Zeiten geleistet hätten. Die britischen Offiziere draußen sagten überall: „Wir halten das Land, aber keine Seele in ihm“ und das drücke genau die Situation aus.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

Unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Julius Rautsch fand Mittwoch eine außerordentliche Gemeinderatssitzung statt, in welcher der Vorsitzende folgende Einfälle zur Verlesung brachte.

Der Landesausschuss teilt mit, daß der vom steiermärkischen Landtage beschlossene Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung einer Mädchenbürgerschule in der Stadt Gilli die kaiserliche Sanktion erhalten habe. — Wird zur Kenntnis genommen.

Zur Beschaffung neuer Uniformen für die Mitglieder der Vereinskapelle ersucht der Musikverein um die Einstellung eines entsprechenden Betrages in den nächstjährigen Voranschlag, ebenso bezüglich Anschaffung einiger neuen Instrumente. Nach dem Beschlusse, die vorliegende Eingabe erst bei Beratung des Voranschlages in Veratung zu ziehen, erfolgt der Übergang zur Tagesordnung.

Auf dieser stand unter anderem die Stellungnahme gegen einen Beschluß der Gemeindevertretung der Gemeinde Umgebung Gilli, nach welchem dieselbe ihre Zustimmung zur Einbeziehung von bestimmten Grundteilen aus dem Umgebung in das Stadtgebiet verweigert. Die Stadtgemeinde strebt schon seit längerer Zeit die Einbeziehung der genannten Gebietsteile an u. zw. des einen deswegen, weil sich auf ihm das der Stadt eigentlich gehörige „Deutsche Studentenheim“-Gebäude erhebt, des zweiten u. zw. des bereits gänzlich aufgelassenen Maximilianriedhofs — auf dem übrigens keine Leiche mehr liegt — aus dem Grunde, um einen Straßenzug darüber zu führen, welcher den Bahnhof mit der Grazer Reichsstraße in gerader Linie mit der Ringstraße verbinden, die Gartergasse erschließen und den Verkehr der Reichsstraße im Gebiete der eng verbundenen Stadt wesentlich entlasten würde; des dritten endlich in Erwägung eines wohlberechtigten Ansuchens des Bürgers, Herrn Josef Farmer, um Einbeziehung, da dessen Holzplatz, der in das Stadtgebiet gehört, seinem Wohnhause gerade gegenüberliege. Weitere Gründe noch vermag die Stadtgemeinde zur Erlangung der Einbeziehung der drei genannten Gebietsteile in das Stadtgebiet geltend zu machen u. zw. erstens die damit ermöglichte Abrundung des Weichbildes der Stadt nach nordöstlicher Richtung und, was noch wichtiger, den leicht ermöglichten Anschluß städtischer Straßenzüge an solche, welche auf dem neuwerbaren Gebiete leicht anzulegen wären. Damals, als die Schlachthaus- und die Mag. Sima'sche Realität in das Stadtgebiet einbezogen werden sollten, erhob die Umgebungsgemeinde dagegen keine Einwendung, trotzdem ihr dadurch an Gemeindeumlagen mehr entging, als ihr von den drei oben genannten Besitzten zusammen entgehen würden. Die Umgebungsgemeinde protestiert also heute nicht nur u. zw. ohne Angabe jeglicher Gründe gegen die geplante Einbeziehung, sie versteigt sich sogar zu der Drohung, alle gesetzlichen Mittel in Anwendung bringen zu wollen, die Einbeziehung zu verhindern. Zu diesem Proteste der Umgebungsgemeinde kommt noch der Abt Ogradi mit seiner Weigerung, namens der Pfarrkirche seine Zustimmung zu geben, seiner ganz und gar unbegründeten Weigerung: denn die Kirche wird nicht mehr benutzt, der Friedhof ist — wie schon gesagt — aller Leichen entledigt und liegt nun ohne alles Erträgnis brach und verwahrlost da. Da außerdem noch die Stadtgemeinde bereit wäre, das Grundstück anzukaufen und es einem öffentlichen Zwecke zu widmen, ist ein Grund für diese Weigerung schon gar nicht zu finden, er mag — wir werden nicht fehlgehen — in der oft schon bewiesenen Feindschaft des Abtes gegen die Gillier Stadtbevölkerung zu suchen sein.

Als Ödmann der Rechisektion erläutert G.R. Dr. Schurbi den gegenständlichen Sachverhalt, und teilt mit, daß nach dem Ausweise des Hauptsteueramtes für die in Rede stehenden drei Realitäten zusammen eine Gemeindeumlage von jährlich 71 K 42 h entrichtet wird und stellt schließlich folgende Anträge:



Adler-Schreibmaschine

mit unübertroffener
Neuheit • • •

durch sofortige auswechselbare, sichtbare Typen (Hebelschrift)

prämiert auf der letzten Ausstellung in Lille (Frankreich) mit der grossen goldenen Medaille, empfiehlt der Vertreter

FRIEDRICH JAKOWITSCH, CILLI.

7632

1. Es sei gegen den Beschluß der Gemeindevertretung Umgebung Cilli, betreffend die Verweigerung der Zustimmung zur Ausscheidung der Realität „Deutsches Studentenheim“, der Josef Farmer'schen Realität und des Kirchgrundstückes St. Maximilian aus dem Gebiete der Gemeinde Umgebung Cilli und Einbeziehung dieser Realitäten in das Stadtgebiet die gesetzliche Verfassung einzubringen.

2. Es sei auszusprechen, daß die Stadtgemeinde Cilli bereit ist, der Gemeinde Umgebung Cilli als Entschädigung für einen Entgang einen Betrag von jährlich 100 K zu vergüten, welche Erklärung in die Verfassung aufzunehmen ist.

Beide Anträge werden stimmeneinheitlich angenommen.

Herr G.-R. Johann Terschek richtet an den Vorzuhenden die Anfrage, ob es denn nicht doch möglich sei, durch eine Erhöhung der Beitragssumme es zu erreichen, daß für die Bahn Großbino—Rohitsch Cilli Kapitation werde.

Herr Bürgermeister Nakusch erklärt, es werde in dieser Angelegenheit noch einen leichten Versuch unternommen, um in dieser für die Stadt Cilli so hochwichtigen Frage denn doch eine günstige Lösung herbeizuführen. Bekanntlich haben sich die Stadtgemeinde und die Sparkasse bereit erklärt, einen Beitrag von 16.000 K zu leisten, wenn die Stadt Cilli zur Kapitation der erwähnten Bahn gemacht werde. Dieser Wunsche wurde leider nicht entprochen.

Für die am 7. November stattfindende Landtagswahl der Stadt Cilli wurden über Antrag des Herrn Vizebürgermeisters Dr. Jesenko als Mitglieder der Wahlkommission die Herren Dr. Koratschitsch und Dr. Schurbi gewählt.

Der öffentlichen Sitzung folgte eine vertrauliche.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 2. November, vormittags 10 Uhr, findet in der evangelischen Kirche in der Gartengasse öffentlicher Reformationsfestgottesdienst, verbunden mit einer Neubetrittsfeier, statt.

Transferierung. Herr Oberstleutnant Georg Klikic, Kommandant des hier stationierenden Bataillons des Landwehr-Infanterie-Regimentes Nr. 26 wurde zum 23. Landwehr-Infanterie-Regimente nach Bara transferiert.

Familiennachricht. Donnerstag, den 30. Oktober fand in Pleterwitsch die Vermählung der Frau Marie Teppel, Gasthof- und Realitätsbesitzerin in Weissenstein mit dem Haus- und Realitätsbesitzer und Lederermeister Herrn Raimund Hofbauer in Weissenstein statt.

Es ist erreicht. Auf dem Boden der slowenischen Politik haben sich zwei Ereignisse zugetragen, welche im gewissen Sinne gleichbedeutend sind. Der Notar Dr. Radey wurde als „blödsinnig“ erklärt und der bischöfliche Studienpräfekt Koratsch ist als Landtagskandidat für die Landgemeinden Luttenberg-Friedau aufgestellt worden. Die Ursache, aus welcher Dr. Radey, der ehemalige Landeshauptmann-Stellvertreter von Steiermark, welcher Hunderte von armen Teufeln um ihr treues Vertrauen, um ihre blutig verdienten Spargroschen betrogen hat — die Ursache, aus welcher dieser raffinierte Gauner „blödsinnig“ geworden ist, kann schwer festgestellt werden. Manche meinen, daß ihm seine überaus hohen verwandtschaftlichen Beziehungen in den Kopf gestiegen sind, in jenen Kopf, mit welchem er nach Aufdeckung seiner zahllosen Gaunereien und nachdem die Untersuchungshof über ihn verhängt worden war, Rechts- und Beschwerdeschriften aussann, deren geistvolle Begründung in Marburger juristischen Kreisen Bewunderung erregte. Diese Bewunderung muß nun, nachdem der geistvolle Jurist und Eigentums-Philosoph blödsinnig geworden ist, trauerndem Klima Platz machen. Auch wir bedauern diesen gerichtlich erhobenen Blödsinn in jeder Beziehung.

namentlich aber im Interesse jener armen Leute, die einem windischen Notar (mit den hohen Verwandtschaftsbeziehungen) ihre sauer verdienten Spargroschen, die Zuflucht für die Lage der Not und des Alters, blindlings anvertraut haben, ohne jetzt irgend welche Genugthuung zu finden. Schon während Dr. Radey jene geistvollen Rekurse schrieb und seinen Konzipienten zu einem raffinierten Gaunerstück verleiten wollte, ahnte man in eingeweihten Kreisen den aufleimenden „Blödsinn“ des geistvollen Juristen. Die klerikale Presse war es, welche die bedauerliche Tatsache mit prophetischem Blick feststellte. Der Blödsinn des Dr. Radey entwickelte sich anfangs unmerklich, so unmerklich, daß eine bekannte medizinische Größe in Graz den eigentümlichen Ausspruch tat: „Dr. Radey soll als irrsinnig erklärt werden und es liegt kein Anhaltspunkt dazu vor.“ Wir möchten nur wünschen, daß der hohe Patient recht bald wieder gesund und insbesondere in die Lage versetzt wird, den armen Leuten ihr Geld zurückzuerstatten. — Wie Dr. Radey den Blödsinn, so verkörpert der neue Kandidat Koratsch die Tollwut gewisser Politiker. Koratsch ist der Mann, welcher im „Slovenski Gospodar“ die Deutschen Peitau beschuldigte, daß sie aus nationalem Hass das Haus eines slowenischen Gastwirtes angezündet hätten. Koratsch, die rechte Hand des Fürstbischofs Dr. Napotnik, der Studienpräfekt, dem die Erziehung junger Theologen zu christlichen Dulden übertragen war, wurde von den Marburger Geschworenen einstimmig schuldig gesprochen und zu einer empfindlichen Arreststrafe verurteilt. Wieviel er davon empfunden hat, wissen wir nicht — wahrscheinlich wurde er begnadigt. Die Tollwut des bischöflichen Studienpräfekten ist typisch, sie erinnert an jene bluthundartigen Bestrebungen, mit welchen „großartigen“ Beträgerien in der Cillier Bezirksvertretung nachgeschnüffelt wurde; sie erinnert an den Ausspruch des Dr. Sernec, daß Cilli die „verrufenste Stadt Österreichs“ sei; sie erinnert an Dr. Decko, der von der Zinne des Narodni Dom auf die heimischen Bürger Cillies schiesst und sie „bändigen“ will; sie erinnert an das unermüdliche Schnüffeln des Cillier Gerichts-Denunzianten, der aus jedem deutschen Worte, das einem Gerichtsbeamten von den Lippen oder von der Feder strömt, eine Anklage schmiedet, eine Haupt- und Staatsaktion fabriziert. Herr Koratsch, der dem Fürstbischof Dr. Napotnik so nahestehet, ist das vornehmste Exempel dieser politischen Tollwut. Es wäre wohl zu wünschen, daß er sich nach seiner Wahl auch verläßlich in der Landstube einfinde, damit dort ein „echter“ Priester vertreten sei. Für eine freundliche Aufnahme werden wir bereitwilligst Sorge tragen.

Benezit-Konzert der Musikvereins-Kapelle. Wie wir erfahren haben, findet Sonntag, den 9. November d. J., das diesjährige Benezit-Konzert unserer wackeren Musikvereins-Kapelle statt und können wir schon heute unseren Musikfreunden einen genussreichen Abend versprechen. Herr Kapellmeister Ludwig Schachenhofer hat für dieses Konzert ausgewählte Perlen von Musikstücken zusammengestellt, welche in der nächsten Nummer dieses Blattes bekannt gegeben werden. Bei der großen Beliebtheit unserer Musikvereins-Kapelle ist ein besonders guter Besuch zu erwarten.

Theaternachricht. Samstag, den 1. November, gelangt Grillparzers herrliches Trauerspiel „Die Ahnfrau“, Sonntag die zugkräftige Operette

„Die Geisha“ zur Aufführung. An beiden Tagen beginnen die Vorstellungen um 6 Uhr nachmittags. Die nächste Aufführung findet Samstag, den 8. November, statt, an welchem Tage der kostliche Schwank „Sein Doppelgänger“ in Szene geht.

Laubstreu-Lizitation. Sonntag, den 2. November, um 11 Uhr vormittags, findet im Stadtparke die Laubstreu-Lizitation statt.

Südmark-Volksbücherei. Am 1. März 1901 wurde die hiesige Südmark-Volksbücherei, welche die Werke der besten und beliebtesten Autoren in 1500 Bänden umfaßt, eröffnet. Die Bücherei ist im Stadtmuseum (Kasse) untergebracht. Die Ausleihstunde ist vorläufig auf jeden Montag zwischen 1 und 2 Uhr nachmittag festgesetzt. Jeder Entlehrer hat monatlich den Betrag von 10 Heller und außerdem für jedes entlehnte Buch einen Betrag von 2 Heller zu bezahlen. Die Bücher müssen innerhalb 14 Tagen zurückgestellt werden. Das ausführliche Bücherverzeichnis ist zum Preise von 4 Heller erhältlich. Die Bücherei kann von jedem Deutschen benutzt werden. Infolge des großen Bedranges wird nun auch an jedem Freitag nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr eine Ausleihstunde abgehalten.

Südmark-Kalender für 1903. Dieser steckt sehr hübsch ausgestattete, von den beiden bekannten Grazer Schriftstellern Skriptor K. W. Gavalowski und Prof. Aurelius Polzer geleitete Kalender ist, wie wir schon kurz meldeten, für das nächste Jahr soeben erschienen. Er birgt wieder einen überaus gedeigten Inhalt, zu dem Mitarbeiter von hervorragendem Rufe, wie Felix Dahn, Hans Fraungruber Dr. Franz Groder, Prof. Dr. Khull, Anton August Raaff, Arthur von Wallpach, Heinrich Wastian, Professor Wittenbauer u. a. beigetragen haben. Außer Erzählungen und anderen unterhaltenden Aufsätzen finden sich auch sehr bemerkenswerte lehrhafte Abhandlungen, wie z. B. ein landwirtschaftlicher von Dr. P. Schuppli vor. Der Bilderschmuck ist ein reicher. Besonders gefällt uns eine Originalzeichnung des Freiherrn Fritz von Holzhausen, der sich nicht nur als trefflicher Meister des Stiftes sondern auch als humorvoller Dichter einstellt. Sorgfältig ausgewählt sind die Bilder aus Richterschen Werken; sie bieten einen vollen Überblick über das Schaffen dieses echten Künstlers. Auch das Titelsbild „Junge Liebe“ ist von seiner Hand. In der Jahres-Rückschau, in der die wichtigen Ereignisse des abgelaufenen Jahres verzeichnet sind, geben gute Bilder die in Erwähnung kommenden Persönlichkeiten und Dertlichkeiten wieder. Der zweite Teil des Kalenders, das „Gemeinnützige“, enthält übersichtliche Auszüge aus den Postvorschriften, Stempelgesetzen, Währungs-Umrechnungen, die Jahrmarkte der österreichischen Alpenländer, die Biedungstage u. s. w., so daß jedermann oft und oft sich hier wird verläßlich Ratzen holen können. So stellt sich dieses Jahrbuch unserer wackeren Südmark wieder als ein Werk dar, dem rückhaltlos alles Lob gespendet werden kann und das auch der „Deutschen Vereins-Druckerei und Verlagsanstalt Graz“, die ihn herausgibt, alle Ehre macht. Der Kalender ist beim Verlage, bei den Südmark-Ortsgruppen und bei allen Buchhandlungen erhältlich.

Schreibmaschinen-Neuheit. Einen ganz bedeutenden Fortschritt auf dem Gebiete der Schreibmaschinen haben wir an der neuen Type, den „Adler“-Schreibmaschinen, die erst kürzlich in Lille (Frankreich) mit der höchsten Auszeichnung, der goldenen Medaille, prämiert wurden. Die „Adler“-Schreibmaschine, bekanntlich erst nach dem System der amerikanischen „Empire“ gebaut, gleicht dieser heute nur mehr der äußeren Form nach, ist sonst aber durch viele Verbesserungen den Amerikanern weit vorausgezogen. Die neueste Verbesserung ist die sofort auswechselbare Schrift und Papierwalze. Bisher war eine Auswechselung der Schrift nur an den in zweiter Linie stehenden Typenrad-Plattenmaschinen möglich und ist die „Adler“ somit die erste Typenhebel-Maschine, an der das Problem der Auswechselbarkeit der Schrift gelöst wurde. Als

sonstige Vorzüge dieser Maschine müssen deren außerordentliche Einfachheit und überaus präzise Ausführung, abgesehen von der vollständig sichtbaren Schrift, bezeichnet werden. Die hiesige Vertretung liegt in den bewährten Händen des Herrn Friedrich Jakowitsch.

Der Kondakteur. Von diesem offiziellen Kursbuche ist soeben die diesmonatliche Ausgabe erschienen, welche wieder die neuesten Eisenbahn- und Dampfschiff-Fahrtpläne und Fahrpreise, sowie einen Führer in den Hauptstädten, Karten und Städtepläne enthält. Zu beziehen in allen Buchhandlungen, Eisenbahnstationen, Trafiken, &c. und bei der Verlagsbuchhandlung R. v. Waldheim in Wien.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 6. November: Graz, Pferde- und Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Feldbach, J. und bedeutender B. — St. Johann im Saggautale, Bez. Leibnitz, J. u. B. Kindberg, J. u. B. — Knittelfeld, J. und bedeutender B. — St. Leonhard W.-B., B. — Ligist, Bez. Voitsberg, J. u. B. — St. Magdalena am Lemberg, Bez. Hartberg, J. — Murau, J. u. B. — Neukirchen, Bez. Cilli, J. u. B. — Rann, Bezirk Pettau, Schweinemarkt. — Rann, J. u. B. — Riezl, Bez. Oberburg, J. u. B. — Stainach, Bez. Feistritz, Pferde- und Schlachtviehmarkt. — Großjölt bei Stein an der Enns, Bezirk Gröbming, J. — Wolfsberg, Bezirk Wilson, J. u. B. — Am 7. November: Graz, Stechviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Unterpußgau, Bez. Wind.-Feistritz, Schweinemarkt. — Am 8. November: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz — Groß-St. Florian, Bez. Deutsch-Landsberg, B. — St. Peter am Ottersbach, Bez. Mureck, J. und B. — Ponigl, Bezirk St. Marein bei Erlachstein, B. — Rann, Schweinemarkt. — Am 9. November: Allöch, Bez. Radkersburg, J. — Zellnitz, Bez. Marburg, J. — Am 10. November: Zellnitz, Bez. Marburg, B. — St. Martin bei Wurmberg, Bez. Pettau, B. — Mönichwald, Bez. Borau, Krüm. — Am 11. November: St. Anna am Aigen, Bezirk Fehring, J. — Birkfeld, J. — Bruck a. M., J. u. B. — Deutsch-Feistritz, Bez. Frohnleiten, J. — Friedau, J. und B. — Gleisdorf, J. und B. — St. Hermagoras, Bez. Rohisch, J. u. B. — Landl, Bez. St. Gallen, J. — Mahrenberg, J. u. B. — St. Martin im Sulmtal, Bez. Deutschlandsberg, J. u. B. — St. Martin an der Salza, Bezirk Gröbming, J. — St. Martin, Bezirk Windischgraz, J. u. B. — Oberwölz, J. und B. — Opotzna, Bezirk Gornobitz, J. u. B. — Riegersburg, Bezirk Feldbach, J. — Rottmann, J. u. B. — Stadl, Bezirk Murau, J. u. B. — Stallhofen, Bez. Voitsberg, J. — Lüffer, J. u. B. — Unterlösch, Bez. Marburg, J. u. B. — Waltersdorf, Bez. Hartberg, J. u. B. — Leibnitz, J. — Pack, Bez. Voitsberg, J. u. B. — Am 12. November: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Marburg, B. — Am 13. November: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt.

Grazer Theater.

Im Grazer Gemeinderat geschah etwas einerseits ganz selenes, anderseits sehr häufiges. Die Seltenheit dieses Geschehens besteht in der Einstimmigkeit, mit der ein Beschluß von Wichtigkeit gefaßt wurde, das Gewöhnliche darin, daß die Folgen dieses Beschlusses sehr schlimme sein werden. Herr Otto Puschian, dem Leiter der hiesigen Bühnen, wurde der Pachtvertrag mit Ende der laufenden Spielzeit gekündigt. Warum? Die Sozialdemokraten wollten es und die Majorität stützte sich. Dazu kam allerdings noch der Ehrgeiz einiger Gemeinderäte, bei der in Aussicht genommenen eigenen Regie der Theater eine wichtige Rolle spielen zu können. Gewiß kann eine solche von großem Vorteile sein; bei uns wird es nicht so sein. Und wenn irgend etwas den Grad der Missbilligung, die dieser Beschluß allgemein hervorgerufen hat, erhöhen konnte, so ist es die Art, in der er gefaßt wurde. Nicht ein Mann stand sich, der den abwesenden Künstler gegen die ganz und gar künstlerischen und pöbelhaften Anschuldigungen in Schutz genommen, der gerade und ehrlich gefaßt hätte: Nein, nicht, was ihr, ihr Herrn Sozialdemokraten da schreit, ist der Grund, daß wir Herrn Puschian ziehen lassen, sondern er liegt in ganz außerkünstlerischen Sphären. Das Publikum denügte auch die erste Gelegenheit, die Aufführung der ganz wunderbar seltsamen Schauspiels Maeterlinck's "Monna Vanna", um dem Groll über diesen Beschluß dem Gemeinderate bekannt zu geben und feierte den Direktor, der in diesem Schauspiel auch als Spielleiter und Mime tätig war, in hervor-

ragender Weise. Herr Direktor Puschian hatte mit seiner Neuerung, daß sein Fehler gewesen sei, zu viel gearbeitet und zu wenig Bierbankpolitik getrieben zu haben, um jenen "kleinen Gernegroßen" gefallen zu können, vollkommen recht. Alle jene, denen das Theater mehr ist als eine Heze, sehen der nächsten Spielzeit mit Bongen entgegen. Ueber "Monna Vanna" wird nächstens noch einiges zu sagen sein.

W. R.

Vermischtes.

Gemütsliches aus Russland. Der russische Finanzminister Witte scheint sich ernstlich über die tatsächliche Lage auf der sibirischen Bahn orientieren zu wollen. Mit dem ihm eigenen Scharfblick bemerkte er, daß man ihn oft demonstrativ länger an einzelnen, ihm weniger interessierenden Orten aufhielt und ihm Nebensächliches zeigte und tagsüber relativ langsam fuhr, während nachts weite Strecken in zulässig schnellstem Tempo zurückgelegt wurden. Er ließ deshalb plötzlich nachts an einer sogenannten Hauptstation den Zug halten und stieg aus mit der Bemerkung, er wünsche dort zu übernachten und siehe da, die auf den Karten verzeichnete "Hauptstation" war überhaupt nicht vorhanden, sie stand erst auf dem Papier, obwohl ihm seine Ingenieure versichert hatten, daß das Bahnhofsgebäude bereits gebaut, die Güterbahnen, Bahngleise &c. bereits fertiggestellt seien. Trotzdem ließ der Finanzminister den Zug halten, bis der Morgen anbrach und dann langsam weiterfahren. Es stellte sich nun heraus, daß die ganze Strecke der Linie aus schlechtestem Material hergestellt, der Unterbau nur provisorisch war, die nach seinen Berichten längst fertigen Brücken durch Notbrücken ersetzt wurden und daß zahlreiche andere Stationen ebenso noch gar nicht angefangen seien. Herr Witte soll darauf eine Anzahl der verantwortlichen Beamten ohne weiteres mit den Worten entlassen haben: "Ich will keine Potemkinschen Dörfer!"

Vierlinge. Im Dorf Dozenkowka im Gouvernement Charkow gebaute, wie der dortige Landschaftsarzt mitteilt, eine Bäuerin, Gubin, drei Knaben und ein Mädchen. Sie hatte früher dreimal Zwillinge zur Welt gebracht. Die Vierlinge sind gesunde Kinder.

Fünflingen. Vier Knaben und einem Mädchen, gab, wie die "Köln. Volkszeitung" berichtet, dieser Tage die Ehefrau des Bergmannes Jan Michalik in Kolonie Tuorno bei Kochlowitz in Oberschlesien das Leben. Mutter und Kinder erfreuen sich des besten Wohlbefindens, nur wird es in ihrer kleinen Wohnung jetzt etwas eng werden.

Strike im Altertum. Ein französischer Archäologe hat ein altes Pergament entdeckt, welches Zeugnis davon ablegt, daß auch im Altertum die Arbeiter eine Anerkennung ihrer Fortbewegungen durchzuführen wußten. Es wird nämlich auf demselben berichtet, daß kurze Zeit vor der Eroberung des heiligen Landes durch Titus die Bäcker des Tempels zu Jerusalem solidarisch den Ausland erklärten, weil ihnen die Priester die verlangte Lohn erhöhung rundweg abschlugen. Die Priester wußten sich jedoch auf ganz moderne Weise zu helfen: sie ließen jüdische Strikerecher aus Alexandrien kommen. Jedoch konnten dieselben die heiligen Brote trotz aller Unterweisungen nicht vorschriftsmäßig herstellen, so daß man genötigt war, sie wieder zu entlassen. Nunmehr mußten die Priester die alten Arbeiter wieder aufnehmen und ihre Forderungen bewilligen.

Deutschvölkische Stellenvermittlung in Cilli.

Geschäftsstunden jeden Sonnabend ab 8 Uhr abends im ersten Stock des Gastrohoses "zur goldenen Krone". Aus der Umgebung wolle man sich behufs Vermittlung von Arbeitern schriftlich an Franko Heu, Schriftseher, wenden.

Deutsche Arbeiter verschiedener Gewerbe können Stellung finden durch Vermittlung.

Die Vermittlung erfolgt sowohl für Arbeitgeber, als für Arbeitnehmer unentgeltlich.

Schutzmarke gesetzl. gesch.



Weltberühmte russische

Karawanen-Thes

der Brüder

K. N. C. POPOFF

MOSKAU

k. k. Hoflieferanten.

Feinste Marke.

Comptoir: Wien, VII/2,

Breitegasse Nr. 9.

7883

En détail in allen einschlägigen feineren Geschäften in Originalpacketen erhältlich. — Weltausstellung Paris 1900 "Grand Prix".

Newwuchs der Haare! - Kein Kahlkopf mehr

Ein bemerkenswertes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvolles Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Aufallen der Haare, macht das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorf, Kopfwinden und macht jedes Haar schwer, lang und seidenweich. — Frühzeitig ergrautes Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Garantiert Newwachstum der Haare auf hahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen „Lovaerin“ ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar schönen Haarwuchs erzeugt. Da „Lovaerin“ ein rein pflanzliches Produkt ist, so brauchen Sie mit besten Anwendung nicht zu Sorgen, um zu ändern, da es für die ganze Kopfhaar vollständig harmlos ist. Es gibt keinen Grund, weshalb Sie über Ihre Kinder fürchten, ohne Haarwuchs haben sollten. Schubtes Haar ist als Schutz sowohl Sommer als Winter notwendig und ohne gesunden Haarwuchs sind Kinder oder Schwangere leicht für Erkrankungen unterworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes verleiht oft Haarwurzeln und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu ertragen. Sie könnte aber an den Eigenschaften dieses wunderbaren Mittels zweifeln, da in Zeitschriften von Ärzten, welche wie von Personen besagen, denn Glasbläschchen über allen Zweifel erhaben ist.



Es gibt keine Entschuldigung mehr für Schuppen, Haarausfall oder Kahlkopf.

Ihre königl. Hoheit Fürstin von Hohenzollern: Bitte noch 1 Flasche „Lovaerin“.

Frau Baumwolle Martha Metzke in Krojanek (Deutschland): Bitte noch 1 Flasche „Lovaerin“ war ich sehr zufrieden und hat selbige sofort neuen Haarwuchs erzeugt.

Gräfin Edina Zichy, Bécsfalus: Wollen Sie gefüllt hier noch 1 Flasche „Lovaerin“ Cremerville 1 Flasche „Lovaerin“ senden.

Frau Lina Pollak, Salzburg: Da ich mit dem Erfolge des „Lovaerin“ sehr zufrieden bin, erinnere, mit soviel noch 1 Flasche zu senden.

Gräfin Ida Löser in Bodenbach: Bitte mir noch 1 Flasche „Lovaerin“ zu senden, da Mittel bewährt sich jetzt.

Professor J. Schäller in Wien schreibt: Ich hatte lange Jahre einen Kahlkopf und begann vor einigen Monaten Ihr „Lovaerin“ angewendet. Da meine ganze Kopfhaar dicht mit Haaren bedeckt. Was viele Zeige nicht möchten, drohte Ihr „Lovaerin“ zuwandern.

Herr E. Neumann, Salzburg: Nachdem ich viele andere Mittel angewendet, hatte Ihr „Lovaerin“ geradezu wunderbare Wirkung. Eine alte Stelle, welche ich sehr lange hatte, wurde mit neuem Haar sehr bald behoben. Herr Josef Kursch, Jablonitz (Böhmen): Ich habe noch einer Dame meine Haare gänzlich verloren und habe nach Beutigung von 3 Flaschen Ihr „Lovaerin“ wieder meinen früheren wundervollen Haarwuchs erreicht.

Frau B. Sároš, Budapest: Jahreslang litt ich an Haarausfall. Seitdem ich Ihr „Lovaerin“ gebrauche, fallen mir keine Haare aus und meine Haare wachsen nach.

Durch „Lovaerin“ werden die Haarwurzeln in höchst bestehender Weise angeregt. Das junge Haar entsteht und wächst in erstaunlicher Schnelligkeit. Kleine Wäldchen, deren Haar kurz und unangenehm fast ganz losfällt werden besonders von den erstaunlichen Wirkungen dieses wunderbaren Mittels erfasst. Während das Bräutparat dazu bestimmt ist, bei älteren Damen Schuppen und Haarausfall zu heilen, ist es für jedes Kind wichtig, zu wissen, daß es ein Mittel gibt, welches ihren kleinen Kleinkindern höchstens 10 fl. fl. kostet.

Bei einer großen Flasche „Lovaerin“, mehrere Monate aufrechtes Vorhanden, gegen Polen und Russland durch das europäische Depot:

M. Feith, Wien, VII. Mariahilferstr. 88.

Warnung! Dieses Institut wird in unlauter Weise aufgedrängt. Bitte nicht oben „App“ und die Reklame „Lovaerin“ tragen. Auch Namen und geschäftlich schützen. Außerdem ist jede Flasche originalabgewandt verschlossen.

Feinste ••

Franz.

Dessertkäse-Specialitäten

Vertreter gesucht. * Centralmolkerei Brünn

Foulard-Seide 65 Kreuz bis fl. 8.65 p. Met., für Blousen u. Roben, sowie „Henneberg-Seide“ in schwarz weiß und farbig von 65 Kreuz. bis fl. 14.65 p. Met. An jedemmann franz. u. verziert ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant. (ausl. f. u. f. Hofl.), Zürich. 6555

keit, daß nicht infolge leichtfertig geschlossener Ehen die Spitäler und Irrenhäuser bevölkert werden, und demnach geboten, daß sich der Standesbeamte weigere, Trauungen vorzunehmen, die nur unheilvolle Folgen nach sich ziehen können.

Gambrinus und das Bier. Wenige Leute werden auf die Frage nach dem Erfinder des Bieres um die Antwort verlegen sein: Das war Gambrinus, König von Flandern und Brabant; denn schon hundertmal haben sie sein farbenprächtiges Bildnis in Bierhallen und Wirtshäusern gesehen, wie er, die Krone auf dem Haupte, das Schwert auf der Seite, dem Beschauer auf nerviger Faust einen überschäumenden Pokal wohlgefällig zuliegt, während ein Paar mehr oder minder schöne Verse darunter den gekrönten Erfinder des edlen Gerstenbräus verherrlichen. Vorwitzige Gelehrte dagegen, die an nichts glauben, wovon sie nicht den Zauchchein in der Geschichte finden, und die auch gelesen haben, daß das Bier schon vor unserer Zeitrechnung bekannt war, beweisen des Langen und Breiten, Gambrinus sei nur eine erdichtete Persönlichkeit, die niemals gelebt habe, weil sich nirgends eine Spur von ihr entdecken lasse. Erst neuerer Forschung verdanken wir den Aufschluß, daß „Gambrinus“ eine Namensverdrehung ist, daß der wirkliche Träger des Namens „Jan primus“ hieß und nur durch ein Spiel des Zufalls mit der undenklich lange vor ihm in Gebrauch gekommenen Bierbrauerei in Verbindung gebracht worden ist. Dieser Jan I., geboren 1251, gefallen in einem Turnier zu Bar 1294, war Herzog von Brabant, ein gar ritterlicher Herr und Bürgerfreund, der sich auch als Minnesänger in flämischer und französischer Sprache hervortat. Mit der Bierbrauerei hatte er nichts zu schaffen, aber als vollstümlicher Fürst verschmähte er es nicht, sich als Ehrenmitglied in die Brüsseler Brauereigilde aufzunehmen, und die Brauer hingen sein Bild in ihrem Gildehaus auf. Daß

man dem Herzog auf dem Bild eine schaumende Pokal in die Hand gab, war natürlich, wollten doch die Brauer nicht nur den Fürsten, sondern gleichzeitig auch ihr Gewerbe ehren. Später, als Jan und sein Geschlecht längst schon im Grabe ruhte und der Schleier der Jahre sich über die Vergangenheit breitete, wurde Jan Primus in Gambrinus verdreht, während der Standort seines Bildes im Hause der Brüsseler Brauereigilde ungesucht die Veranlassung gab, unseren Helden zum Erfinder des Bierbrauens zu stempeln. Doch halten wir ihn in Ehren, den wackeren Gambrinus, selbst wenn er so wenig das Bier wie das Pulver erfand. Dafür war er ein ritterlicher Held, ein minniglicher Dichter, ein kräftiger Regent und fröhlicher Fechter.

Verhältnis der männlichen und weiblichen Bevölkerung. Die neuesten Volkszählungen haben mit Bezug auf das Verhältnis der männlichen und weiblichen Bevölkerung die Tatsache ergeben, daß der Frauenüberschuss am größten in Schottland und Norwegen ist. In diesen beiden Ländern kommen auf 100 männliche Personen 107.2 und 107.5 weibliche, wobei über das Altersverhältnis der männlichen und weiblichen Bevölkerung nichts gesagt ist. Sehr groß ist auch der Frauenüberschuss in Schweden mit 106.5, in England mit 106, in Dänemark mit 105.1, aber größer als in Dänemark in der Schweiz mit 105.6. Die Länder des Nordens hätten nach diesen Ziffern besonders große Aussicht auf einen Frauenüberschuss. Von Ländern gemäßigter Klima hat Österreich einen Frauenüberschuss nach dem Verhältnis 104.4. Frankreich einen viel kleineren nach dem Verhältnis 100.7, Ungarn einen solchen von 101.5. Weiter nach Süden beginnt der Männerüberschuss. Bloß Spanien hat einen Frauenüberschuss mit 104, Rumänien, Serbien, Bulgarien dagegen haben einen Männerüberschuss, indem auf 100 männliche Personen 96.4, 94.8 und 96.5 weibliche kommen.

Zur Saison!

Alois Walland, Cilli, Rathausgasse
empfiehlt:
das anerkannt kräftige Marburger-Dampfmehl
00 speciell Doppel-Null 00
C. Scherbaum & Söhne zu Original-Preisen
pasteurisierte Süssrahm-Theebutter
Superfeinst. Aixeröl und echten Weinessig.
Hochselnen Emmenthaler und Sannthaler Käse
Allerbeste ungarische Salami u. Mai-Primsen
Alle Mineralwasser frischer Füllung.
Garantiert echten Lissa-Blutwein
1 Liter-Flasche 40 kr.
Niederlage des beliebten Kleinoschegg-Champagner
1 Bouteille fl. 1.60.

Zur Saison!

Gemischt.

Telegraphischer Schiffssbericht der „Red Star-Linie“ Antwerpen. Der Postdampfer „Finland“ ist laut Telegramm am 27. Oktober wohlbehalten in Neu-York angekommen.

Gesundheitszeugnisse für Brautpaare. In der ersten Sitzung nach den Gerichtsferien in Madrid hielt der Justizminister die übliche Anrede und sprach von der Notwendigkeit gewisser Reformen im Rechtswesen. Unter anderem wies er auch darauf hin, wie wünschenswert es sei, von jedem Brautpaare ein ärztliches Gesundheitszeugnis zu verlangen. Es sei eine Sache von großer Wichtig-

keit.

Behördl. aut. Civilgeometer
KARL HANTICH
staatsgeprüfter Forstwirt
MARBURG

empfiehlt sich zu

verlässlichen Ausführungen von jedweden in das Fach einschläg. geometrischen (Grundteilungen, Grenzaussteckungen etc.) und forsttaxatorischen Arbeiten.

Anfragen und Zuschriften: **Bahnhofstrasse 3, III. Stock,**
neben der k. k. Evidenzhaltungskanzlei. 7185

Futterbereitungs-Maschinen

Häcksel-Futter-Schneidmaschinen, mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern mit leichtestem Gang bei einer Krafersparnis bis circa 40%.
Rüben- u. Kartoffel-Schneidmaschinen,
Schrot- und Quetsch-Mühlen,
Vieh-Futterdämpfer,
Transportable Spar-Kessel-Ofen

mit emaillierten oder unemaillierten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirtschaftliche Zwecke etc., ferner:



Kukuruz-(Mais-)Rebler,
Getreide-Putzmühlen,
Trieure-Sortirmaschinen, 7587

Heu- u. Stroh-Pressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar.

Dreschmaschinen, Göpel, Stahlpflege, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „AGRICOLA“ (Schubrad-System) ohne Wechselräder für jeden Samen, für Berg und Ebene.

Selbstthätige, patentierte Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs, der Obstbaumschädlinge und Bekämpfung der Peronospore

fabricieren und liefern unter Garantie in neuester, anerkannt bester Construction

Ph. Mayfarth & Co.

kaiserl. königl. ausschl. priv.

Fabriken landw. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke

WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Ausführliche Kataloge gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzüliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkraftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, abenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veraltenen) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuholverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Versteifung, Kolikschmerzen, Herzklagen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortaderystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein behebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Darmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abstumpfung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siehen oft solche Personen langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebendkraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankesbriefe bezeugen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Cilli, Bad Reichenhaller, Wind-Landsberg, Wind-Hietzing, Sonobits, Robitsch, Windischgraz, Marburg, Litsch, Garsfeld, Vinn, Laibach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Österreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch verfertigen die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

7264

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli

Die empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten.

In Italien ist die Ziffer 99.5; es herrscht also wie in Frankreich fast vollkommenes Gleichgewicht der Geschlechter. In Amerika haben die alten Staaten bereits einen Frauenüberschuss, die neuen einen Überschuss von Männern. In den atlantischen Staaten der nordamerikanischen Union kommen auf 100 männliche Personen 100.5 weibliche, in den Pacificstaaten dagegen bloß 69.8! Ähnliche Verhältnisse trifft man in Australien an, welches immer noch das gelobte Land für Frauen ist, da selbst die alten Kolonien einen sehr beträchtlichen Männerüberschuss haben. Aber immerhin ist in Victoria, Neusüdwales und Südaustralien das Verhältnis der weiblichen zu männlichen Personen 90.6, 84.9 und 92.1, in Westaustralien dagegen 67. In Indien begegnet man überall mit Ausnahme des Gouvernements von Madras einen Überschuss der Männer.

Misstrauen. Nichts wirkt so schädlich in der Kindererziehung, als Misstrauen. Wer hinter jeder Ungeschicklichkeit und jedem Mutwillen bösen Willen, in jeder Neuerung des Leichtsinn die Absicht zu kränken vermutet, wer jede Handlung seiner Böblinge möglichst ungünstig auslegt, der schneidet sich selbst allen tieferen Einfluss auf die Jugend ab. Ein solcher misstrauischer Erzieher wird nie seines Lebens froh im Verkehr mit der Jugend, er wird gefürchtet, gehaßt und oft betrogen. Der Vertrauensvolle, der sich an den Wahrheitssinn der Jugend wendet, ohne doch darum blind zu sein, wird meist Offenheit und Vertrauen finden. Es wird ihm leichter eine Schuld eingestanden, auch wenn keine Straflosigkeit in Aussicht steht. Es gilt auch hier das Naturgesetz, daß ein angeschlagener Ton auch in anderen Instrumenten den gleichen und verwandten Ton anklängen läßt und zwar um so deutlicher, je voller und reiner er angeschlagen wurde.



■ welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h., eine Rollt., die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. ö. W. Bei Voreinsendung des Betrages von K. 2.45 erfolgt Francozusendung einer Rolle.

Man verlange "Philipp Neustein's" abführende Pillen. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protocolierten Schutzmarke "Heil. Leopold" in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift "Philipp Neustein, Apotheker" enthalten.

Philipp Neustein's 7590
Apotheke zum "heiligen Leopold", Wien, I., Plankengasse 6,
Depot in Cilli bei Herrn M. Rauscher, Apotheker.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende danken demselben Ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 7670

100-300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. — Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII. Deutschesgasse 8, Budapest. 7471

Epilepsi.

Wer an Epilepsi. Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Schätzlich gratis und franco durch die Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M. 7477

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach "Moll's Franzbranntwein und Salz" beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung bestbekannten antirheumatischen Mittels. In Flaschen zu K. 1.90. Täglicher Versand gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, f. u. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Rheumatismus Halsleiden

Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden, Influenza, Wunden, Hautkrankheiten

werben durch meinen seit 10 Jahren direkt aus Australien begehrten Garantiebrief mit wissenschaftlichen Abhandlungen berühmter medizinischer Autoritäten, sowie Kopie 1500 unverlangt eingegangener Dant- und Anerkennungsschreiben über erzielte Heilerfolge jenseit von Wunsch Gebrauch unentgeltlich und portofrei

Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen, Eucalyptus-Importeur. 7528

— Zeugnisabschrift. —

Sehrer Herr Hess! Da ich zu meiner großen Freude so ziemlich geheilt bin, von meinem schweren Lungenleiden und Magenschmerzen, so sage ich Ihnen hiermit meinen herzlichen Dank.

Hofbau a. Elbe. Frau Anna Hennemann.

(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische) ist Keils weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen à 45 kr. sind bei Traun & Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

Schutzmarke: Unter LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richters Apotheke in Prag, ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preis von 80 h., K. 1.40 und 2 K. vorträgt in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke "Unter" aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-ergebnis erhalten zu haben.

Richters Apotheke "Zum Goldenen Löwen" in Prag, I. Elisabethstraße 5.

Verdauungsstörungen,

Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc., sowie die

Katarrhe der Luftwege, Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen

**MATTONI'S
GIESSSHÜBLER**
natürlicher alkalisches
BAUERBRUNN

nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolg angewendet wird. 5626

Serravallio's

China-Wein mit Eisen

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig - Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Weinlechner etc., vielfach verwendet und bestens empfohlen.

Für Schwächliche und Convalescenten.

Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Canea 1900; Neapel 1900; Paris 1900.

Ueber 1200 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vorzüglichen Geschmackes wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Ltr. à K. 2.40 und 1 Liter à K. 4.40. 6704

J. Serravallio, Apotheker, Triest.

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsfähigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuholverstopfung allen drastischen Purgatifs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K. 2.—

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe "A. MOLL" verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K. 1.90.

Hauptversand durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: En 1008: Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn.

Rud. Tomasi, Reifnigg.

Schrifftum.

Paul Krügers Lebenserinnerungen wurden in der nächsten Zeit alle Welt beschäftigen. Es ist in der „Gartenlaube“, die dadurch ein Verdienst um ihre Leser erworben hat, ein Zusatz aus dem Memoirenwerke erschienen, der ausführliche, hochinteressante Mitteilungen aus Krügers Leben und der Geschichte der Burenrepubliken enthält, die werden von dem leichten Präsidenten der Südafrikanischen Republik die Seiten geschildert, da die Buren, um Englands Herrschaft zu entgehen, nordwärts wanderten und jenseits des Vaal die neue Heimat sich erwarben, die jetzt von den Schrecken des Krieges verwüstet worden ist. Als eine Wildnis haben die Buren einst die Gegend vorgefunden, ein urbar machtes Land mit Dörfern Städten und Eisenbahnen ist jetzt in den Besitz Englands über. In der Folge dieses Artikels in der „Gartenlaube“ legt Paul Krüger die diplomatischen Machenschaften Englands blos, die dem Heldenkampf geführt haben, den zwei kleine Männer für Heid und Heimat gegen das britische Heer aufgenommen und bis zum bitteren Ende umgekämpft haben. Die „Gartenlaube“ hat durch ihre Publikationen den Beweis erbracht, daß sie ihre

Tradition, für freiheitliche Entwicklung und nationales Gefühl einzutreten, mit Erfolg aufrecht erhält. — In der vorliegenden Nummer der „Gartenlaube“, beginnt neben diesen Lebenserinnerungen auch ein neuer hochinteressanter Roman „Söhne des Reichslands“ von Hermann Stegemann.

Die Wiener Mode, der Inbegriff chicer und grazioser Frauenkleidung, gilt als tonangebend in allen Kreisen des soliden, guten Geschmackes und hat sich einen eigenen Stil geschaffen, der zwischen dem überreichen französischen und dem etwas nüchternen deutschen Genre die glücklichste Mitte hält. Die Kostüme mit den klebsamen russischen Jacken dominieren heuer für die Herbstsaison; viel getragen werden auch lange, vorne und rückwärts weite Paletots mit Tuchblenden. Fußfreie Röcke, die Sehnsucht aller praktischen Frauen sind endlich Tatsache geworden und wenn wir in der vorzülichen „Wiener Frauen-Zeitung“ blättern, so bewundern wir mit Freude den echten Wiener Geschmack, der in all den reizenden Kleider- und Blousenmodellen zum Ausdruck kommt. — Im Modeteile fallen uns besonders die Vorlagen für Handweberei auf, welche Technik bereits so sehr durchgebrungen ist, daß eine eigene f. f. Fachschule für Handweberei in Wien errichtet wurde. Gebiegen, wie der Modeteil, ist auch

die belletristische Beilage der „Wiener Frauen-Zeitung“. Wir nennen nur einige Beiträge aus der Fülle der gut gewählten Lektüre: „Herbsttag“, Gedicht von S. Barinkah; „Ein Weih“, Roman von Ella Lindner; „Ein Onkel in Amerika“, von Frida Montagni, Verfasserin der preisgekrönten Novelle „Der beste Arzt“; „Moderne Künstgewerbe“ von Amica u. a. Die reichhaltigen Rubriken: Literatur, Erziehungskunst, Hauswirtschaft, Menu, Rezepte, Preisrätsel u. c., ergänzen das Blatt, welches im besten Sinne des Wortes eine Frauen- und Familienzeitschrift genannt werden darf. Die „Wiener Frauen-Zeitung“ ist zum Preise von K 1.80 vierteljährlich, K 7.20 ganzjährig durch alle Buchhandlungen, Postämter oder direkt vom Verlage (Wien II., Große Sperlgasse 28) zu beziehen. Probenummern gratis und franko.

Gedenkfest des Güssier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

„Los von Nom“-Bewegung!

„Protestantische Flugblätter“ können von Interessenten kostenfrei bezogen werden durch Karl Braun's Verlag, Leipzig.

Goldene Sprüche für Inserenten.

Einmal inseriert ist keinmal inseriert.

Anzeigen einstellen, wenn das Geschäft flau geht, heißt soviel, als einen Damm niederrbrechen, weil das Wasser nieder steht.

Wer Anzeige setzt, wird Bestellungen ernten.

Vielen gewonnen, wenn man eine Anzeige auffallend machen kann, so daß die Aufmerksamkeit auf sie gezogen wird.

Geschäftsleute, welche bloß alle drei Monate einmal anzeigen, vergessen, daß die meisten Leute eine Sache nicht länger als sieben Tage im Gedächtnisse behalten.

Mache Geschäfte mit Leuten die anzeigen, denn diese sind intelligent und du wirst nie dabei verlieren.

(Franklin.)

Die Bela-Möttniger Kohlen-Gewerkschaft



in MÖTTNIG bei Franz offeriert für die Wintersaison prima
Glanzkohle

mit $\frac{1}{5}$ höherem Brennwert als Trifailer Kohle

in ganzen Wagenladungen franko Haus Cilli und Umgebung:

Stückkohle zu K 1.90, Würfelkohle zu K 1.70, Grobgries zu K 1.44, Feingries zu K 1.04 und Staubkohle zu K — 64 per Meterzentner; durch eigene Frächter Ioco Grube um K — 60 per Meterzentner billiger.

Aufträge sind zu richten an die

7527

Bergverwaltung der Bela-Möttniger Kohlengewerkschaft in Möttning bei Franz.

Diesbezügliche Anfragen sind an die Direktion nach Graz, Annenstrasse 26, zu richten.

Tüchtiger
gut eingeführter

Vertreter für Cilli
und Umgebung
gesucht!

7678

Offerten mit Referenzen an die Triester Jute-Industrie-Aktiengesellschaft, Triest.

Kundmachung.

Zur regelmäßigen Stellung des Jahres 1903

und die in den Jahren 1882, 1881 und 1880 geborenen Wehrpflichtigen berufen und werden alle im Stadtbezirke sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser drei Altersklassen aufgefordert, sich behufs Bezeichnung in der Zeit vom 1. bis 30. November 1902 bei dem jeweils Stadtamte zwischen 9 und 12 Uhr vormittags zu melden.

Die Fremden, das sind die nicht nach Cilli zuständigen Stellungspflichtigen haben zu dieser Meldung ihre Legitimationsurkunde mitzubringen.

Gesuche um Bewilligung zur Abstellung außerhalb des heimatlichen Stellungsbezirkes sind schon bei der Anmeldung mitzubringen.

Wer diese Meldung, ohne hiervon durch ein für ihn unüberwindliches Hindernis abgehalten worden zu sein, unterläßt, verfällt in eine Geldstrafe von 10 bis 200 Kronen.

Stadtamt Cilli, am 20. Oktober 1902.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:
Jul. Rausch.

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Schweizer Adler-Strickgarn Schweizer Adler-Seidenglanzgarn

sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei



LUCAS PUTAN, CILLI

Grazerstrasse Nr. 8

Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-, Häckel- und Stick-Arbeiten.

6967



— Deutscher Gewerbebund. —

Sonntag, den 2. November
nachmittags 1/2 Uhr im Gasthause „Zur Traube“

Vollversammlung

mit nachstehender Tagesordnung:

1. Einläufe.
2. Bericht über das gewerbliche Schlossbergfest.
3. Bericht über den gewerblichen Ausflug in Windisch-Feistritz.
4. Besprechung und Beschlussfassung über die Abhaltung eines steiermärkischen Gewerberbetages in Cilli.
5. Allfällige Anträge.

Die p. t. Herren Mitglieder werden höflichst gebeten, zuverlässig zu erscheinen.

Freunde und Gönner des deutschen Gewerbestandes sind als Gäste herzlich willkommen.

Für den Ausschuss: 7686

Karl Mörtel
Obmann.

Otto Kuster
Schriftführer.

Sonntag, den 2. November 1902
11 Uhr vermittags

Laubstreu - Lizitation
im Stadtpark.

Zusammenkunft beim Wetterhäuschen.
7680 Ausschuss des Stadtverschönerungs-Vereines.

Obst- u. Wein-
Markt =
• in Graz

verbunden mit einer Prämierung
der Obstpackung und Sortierung

Keplerstrasse 114
am 6., 7., 8. u. 9. November 1902

Freier Eintritt.
Der Bürgermeister:
Dr. Graf.

7687

Amerikanische Veredlungen
der Sorten: Gutedel, Sylvaner, Weiß-
riesling, Muskateller, Burgunder, Mosler,
Portugieser etc. auf Unterlagen Scionis,
Portalis und Monticola, ferner: Schnitt- und
Wurzelreben der Sorten: Portalis, Scionis,
Monticola, Aramon, Rupestris hat in
grösseren Quantitäten abzugeben

Em. Mayr, Rebenschulen-Besitzer
Marburg a. D. (Steiermark.) 7684

Eine Greislerei
mit grossem Kundenkreise, in der
belebtesten Strasse Cillis, ist sofort käuflich.
Anzufragen bei 7681

Friedrich Jakowitsch, Cilli.

„Indra Tea“
ist eine Mischung von 8 der feinsten
und kräftigsten Thee-Sorten, daher
„der beste Thee der Welt“.
7516 Niederlage bei:

Franz Zanger, Cilli.

Stehplissés werden gelegt bis 120 cm
Breite im Specialgeschäft
für Kunstblumen u. Stickereien
C. Büdefeldt, Marburg, Herrngasse 6.
Auswärtige Aufträge schnellstens. 7694

Eine Wohnung

im 1. Stock mit 2 Zimmer und Küche ist
sofort zu beziehen. 7675

Gartengasse Nr. 19
bei Josef Rebeuscheck.

Sehr lichtes Lokal

als Werkstätte, Magazine etc., nach Bedarf
auch verwendbar, Wohnung dazu, ist
in unmittelbarer Nähe der Stadt, für
jedes Gewerbe geeignetes Lokal, zu ver-
mieten. Näheres in der 7677

Glashandl. des Hrn. Rauch, Cilli.

Kleidermacherin

mit besten Referenzen, in Wiener Stadt-
Salons ausgebildet, empfiehlt sich den
gebrüten Damen.

Fanni Hackl,
Spitalgasse Nr. 8. 7661

Zwei Wagenpferde

(Stuten) 15 Faust hoch, sind preiswürdig
zu verkaufen. Anfragen sind zu richten
an die 7679

Gutsverwaltung Hofrain,
Post Sachsenfeld bei Cilli. 7679

2 Pferde, 16 Faust hoch

4 und 5 Jahre alt, 2 Kaleschpferde,
15 Faust hoch, 10 und 12 Jahre alt;
1 schwere trächtige Stute, 16 Faust
hoch, 6 Jahre alt, mit Fohlen, 8 Monate
alt, sowie 1 trächtige Milchkuh sind zu
verkaufen. Anzufragen bei 7673

Simon Kuketz in Sachsenfeld.

Eine Realität

in der Nähe der Stadt Cilli, bestehend
aus Wohn- und Wirtschaftsgebäude nebst
48 Joch Acker, Wiesen, Weingarten und
Waldgrund, ist um 14000 Kronen zu
verkaufen. Anzufragen beim Eigentümer
Martin Ocwirk, Unt.-Kochnitz 15
bei Cilli. 7669

Wer seine Frau lieb hat und
vorwärts kommen will, lese Dr. Boek's Buch: „Kleine Famille“
40 h Briefmarken einsenden G. Glötzsch,
Verlag 280. Leipzig. 7657

Beehre mich höflichst anzuzeigen, dass ich die

Bäckerei

in der Brunnengasse Nr. 12

käuflich übernommen habe, und wird es mein Bestreben
sein, die geehrten Kunden aufs beste zu bedienen.

Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtend

Michael Antlej.

7688

Knaben-Mäntel

und

Knaben-Anzüge

werden zu sehr herabgesetzten Preisen gänzlich ausverkauft.

Konfektion als: Krägen, Kapes, Pale-
tots, Ueberjacken etc. **

in grösster Auswahl, sowie Damen- und Kinderhüte
zu billigen Preisen. Sämtliche Damen- und Kinderhüte werden
zum Putzen und Ueberformen übernommen. !!!!!!!

Franz Karbeutz

7658 Modewaren-Geschäft „Zur Biene“

Cilli, Grazerstrasse Nr. 3

Beste Trifailer Stück- u. Nusskohle

weiches Unterzündholz, sowie

klein gespaltenes Buchenbrennholz
ist zu billigen Preisen von

CARL TEPPEI

vis-à-vis d. „grünen Wiese“ in Cilli, zu beziehen.

Feinputzerei

Herrengasse Nr. 15

empfiehlt sich zur Uebernahme von Glanz-
bügelei aller Art, wie Herrenwäsche
etc. Vorhänge werden geputzt und ge-
rahmt. Auch wird gewaschene Wäsche
zum Bügeln übernommen und ins Haus
gestellt. Achtungsvoll

7632 Marie Riegersperger.

Die besten steirischen

Selchwürste

liefert

W. Hauke, Schönstein

12 Stück um 2 K=1 fl.

En Detail in Cilli erhältlich bei:

7644 Otto Kuster

Billigste Bezugsquelle guter
Uhren mit 2 jähr. Garantie
Hanns Konrad

Uhren- und Goldwaren-
Exporthaus
Brüx Nr. 340 (Böhmen)
Eigene Werkstätten für Uhren-
Herstellung u. Feinmechanik.
Gute Stiel-Uhr. fl. 5.-10.
Gute Silber-Uhr. fl. 5.-10.
Gute Silber-Uhr. fl. 12.-20.
Rödel-Wedel-Uhr. fl. 17.-25.
Weinfirm. ist mit den
1. Aben ausgestattet, beide
gold. u. silb. Ausstellungs-
bänken u. tanzende Kuck-
wunschkästen. 7600

Illustr. Preiskatalog gratis u. franko.

Uhrmacher Konrad

Uhrmacher Konrad